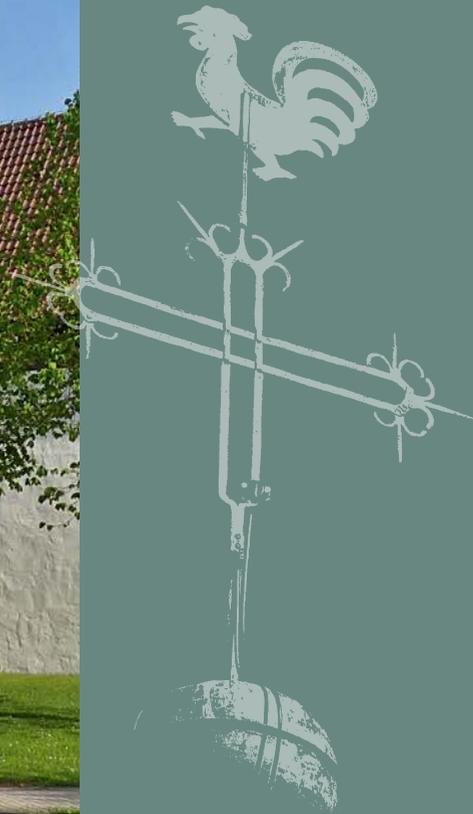




Unsere
evangelische
St. Ägidius
Kirche
in Grub
am Forst





Herausgeber:
Pfarrerin Dr. Auguste Zeiß Horbach,
Evangelisch-Lutherische Kirchen-
gemeinde Grub am Forst

Autor: Harald Ostrow, 2023

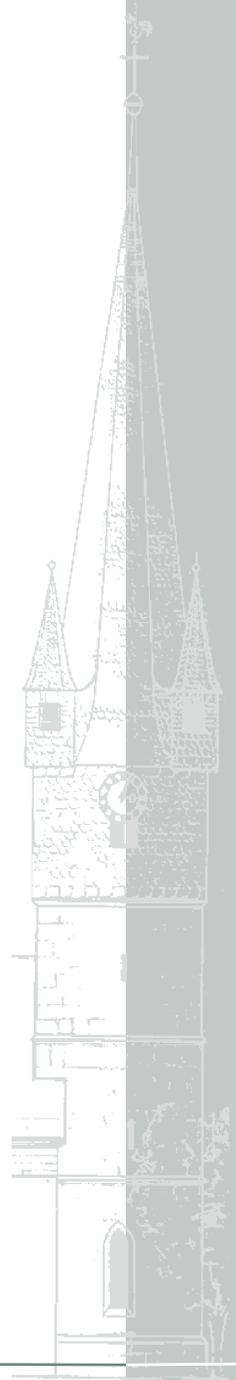
Foto Titel: Angelika Dietrich

Foto Rückseite: Christoph Koutschan

Unsere evangelische St. Ägidius Kirche in Grub am Forst

Kirchenführer zum
700-jährigen
Jubiläum

März 2023



Vorwort



Im Sommer sieht man sie in der Nähe der Ägidius-Kirche: Die Jakobspilger. Menschen, unterwegs auf dem Jakobsweg. Eine wichtige Station, bevor es ins Maintal geht, ist unsere altehrwürdige Grüber Kirche. Ihre Tür steht offen; man kann eine Pause einlegen und eine Kerze anzünden.

Seit 700 Jahren steht sie nun da – ab und an verändert in ihrem Aussehen. Aber sie steht da, mitten im Dorf, an einem herausgehobenen Punkt. Von vielen Häusern aus hat man einen Blick auf den markanten Kirchturm mit dem Kreuz.

Unsere Kirche steht offen für alle, die eintreten möchten: Eintreten in den Raum der Stille, in dem wir am Sonntag auf das Wort Gottes hören. Eintreten darüber hinaus in die Gemeinschaft der Christen, die diese evangelische Kirchengemeinde bilden. Wir sind überzeugt davon, dass unser christlicher Glaube uns Hoffnung gibt und Orientierung. Kommen Sie dazu!

Vieles hat unsere Kirche schon erlebt: das Läuten der Hochzeitsglocken, die Freude am Tag der Taufe und der Konfirmation, Trauer und Nachdenklichkeit, und dazu die Feste des Kirchenjahres wie Weihnachten, Ostern und Pfingsten.

Ob sie in 100 Jahren noch so dastehen wird? Ich hoffe es. Es ist für uns als Kirchengemeinde eine große Aufgabe, ein solches Denkmal zu erhalten.

Eine Kirche ist kein Museum, sondern ein lebendiger Ort der Begegnung, wo sich Menschen treffen und auf Gott hören. Das verdeutlicht der vorliegende, von Harald Ostrow mit Liebe zum Detail verfasste Kirchenführer. Dem Autor ein herzliches Dankeschön!

Mögen viele als „lebendige Steine“ am Bau der Gemeinde mitwirken. Und möge Gott uns seinen Segen dazu schenken.

Dr. Auguste Zeiß-Horbach
Pfarrerin

Vorwort

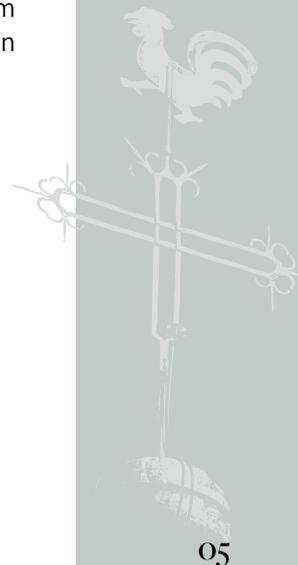
Was gibt es schöneres, als Feste zu feiern. Besonders, wenn es sich um ein rundes Jubiläum handelt.

Unsere Kirche, die erstmalig im Jahr 1323 in einer Schlichtungsurkunde des Klosters Langheim als Fialkirche von Altenbanz erwähnt, im Jahr 1496 erstmals namentlich als Ägidiuskirche in Grub am Forst bezeichnet wurde, feiert am 2. März 2023 ihr 700-jähriges Jubiläum.

Ein freudiges Ereignis, das auch würdig gefeiert werden darf. Wir wollen in Grub am Forst die Kirche nicht nur sprichwörtlich „im Dorf lassen“. Diese schöne und stattliche Chorturmkirche steht, das Ortsbild prägend, an einem Hang und nimmt immer noch, wie in den vergangenen Jahrhunderten, eine zentrale Bedeutung ein. Städtebaulich betrachtet ist sie eine sehr schöne Kirche. Weitaus wichtiger ist jedoch die lebendige christliche Gemeinschaft, die dafür sorgt, dass die Kirche auch nach 700 Jahren immer noch und auch weiterhin „mitten im Dorf“ steht.

Ich gratuliere der evangelischen Kirchengemeinde Grub am Forst im Namen der gesamten Gemeinde Grub am Forst zu diesem stolzen Jubiläum und wünsche weiterhin eine gesegnete Arbeit in ihrer ehrwürdigen 700 Jahre alten Dorfkirche.

Jürgen Wittmann
Erster Bürgermeister Gemeinde Grub am Forst



Vorwort



„Es wird gelehrt, dass allezeit eine heilige, christliche Kirche sein und bleiben muss, die die Versammlung aller Gläubigen ist“. Als im Jahr 1530 die Confessio Augustana festhält, was das eigentlich heißt, Kirche Jesu Christi zu sein, steht die Ägidiuskirche bereits 207 Jahre lang.

Ihre nun 700 Jahre sind ein sehr beständiges Sein und Bleiben einer Kirche. Sie ist Wahrzeichen und Bekenntnis; ein Ort der Stille, des Gebets und der Gemeinschaft. Viele Menschen wurden und werden in ihren Mauern ermutigt und getröstet.

Herzlichen Glückwunsch, liebe Grüberinnen und Grüber, zum 700-jährigen Kirchenjubiläum Ihrer wunderschönen Ägidiuskirche!

Mein Glückwunsch gilt im Namen des ganzen Dekanatsbezirkes Coburg einem Gotteshaus, das außen markant wirkt und innen mit seiner warmherzigen Ausgestaltung andächtig stimmt.

Dass Ihr es gerbt habt, dafür könnt Ihr nichts. Dass es so schön erhalten und renoviert ist, hat allerdings mit der lebendigen Aneignung des Erbes zu tun: Mit Fleiß, Tüchtigkeit, vorausschauendem Handeln. Von Menschen dieser Art muss es in Grub viele geben.

Ich gratuliere zu einer Festschrift, die sich sehen lassen kann. Man nimmt diesen Kirchenführer gerne in die Hand, ist danach klug informiert, geistlich eingestimmt und sehr neugierig, die Kirche im Original zu betrachten.

Und ich gratuliere, wie die Gemeinde heute Kirche ist. Sie zeigt in Haupt- und Ehrenamt vorbildlich, wie in unseren Zeiten geschieht, was für die Reformatoren der Kern der Kirche war: Evangelium zu predigen in Wort und Tat und die Sakramente zu feiern.

Ich wünsche der Grüber Kirche, der Geist möge weiterwirken, der 700 Jahre lang gewirkt hat, sodass Bewahren und Erneuern Hand in Hand gingen. Ich wünsche ihr und der Gemeinde Gottes Segen.

Stefan Kirchberger
Dekan

Vorwort

Unsere Kirche ist täglich geöffnet. Sie ist ein Raum, in dem wir jederzeit willkommen sind. Hier können wir innehalten und zur Ruhe kommen in unserer so schnelllebigen und auch schwierigen Zeit.

Wir können eine Kerze für die anzünden, an die wir denken, und Zwiesprache halten.

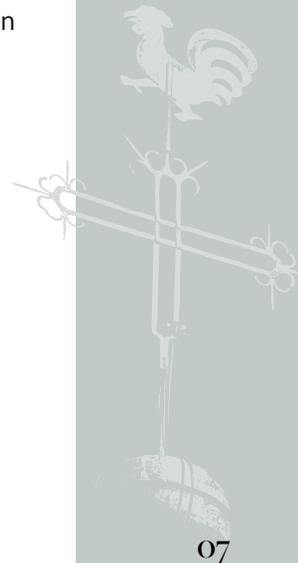
Viele helfende Hände sind nötig, damit wir unsere Kirche am Laufen halten. So sind die ehrenamtlichen oder nebenamtlichen Helferinnen und Helfer oft nur im Hintergrund tätig. Ohne sie gäbe es keinen Blumenschmuck, die Kirchentür wäre verschlossen, die Kirche würde nicht geputzt oder geheizt. Der Gottesdienst müsste ohne Organistin und Messner auskommen, der Weihnachtsbaum und die Weihnachtskrippe würden nicht geschmückt. Kindergottesdienst mit Krippenspiel, die Seniorenarbeit oder Gemeindefeste fänden nicht statt.

All dies ist nur möglich, weil sich viele Menschen in unserer Kirchengemeinde engagieren.

Für mich ist meine Kirche ein Stück Heimat, in der ich seit vielen Jahren zuhause bin.

Herzlich willkommen in unserer St. Ägidius-Kirche!

Andrea Huxoll
Vertrauensfrau des Kirchenvorstands





Inhalt

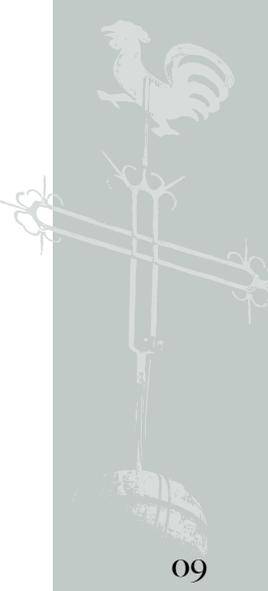
Einleitung	10
Verwendete Quellen und Danksagung	11
Baugeschichte	12
Die Legende des heiligen Ägidius	13

Äußere Anlagen

Turmknopf und Wetterhahn	22
Turmuhr	22
Glocken	24
Die Geschichte der Vorgängerglocken	26
Die Denkmäler für die Gefallenen der beiden Weltkriege	30
Veteranendenkmal	32
Zwei alte Grabsteine in der Kirchenwand	33
Grabplatte des Pfarrers August Hermann Albrecht	34
Steinplatte am Kirchhofeingang	35

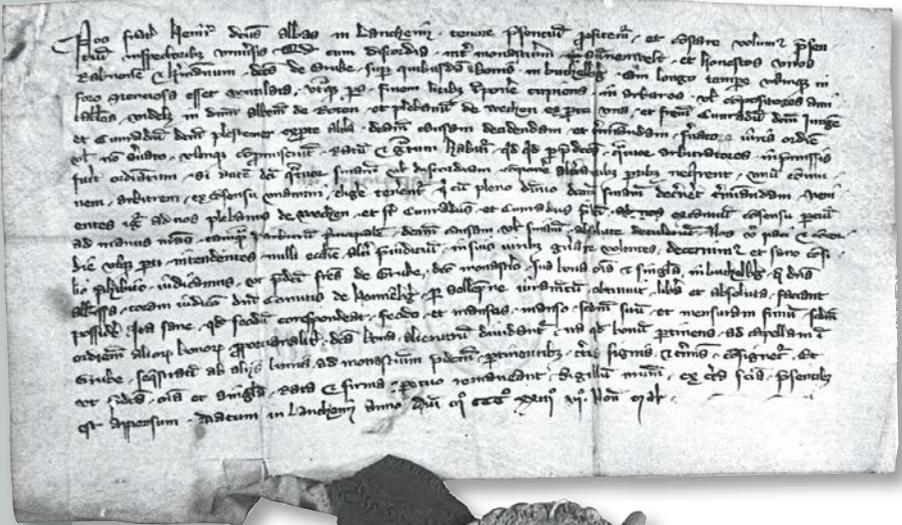
Innenraum der Kirche

Fenster	36
Kirchstühle	39
Orgel	40
Vortragekreuz	42
Der große Kronleuchter im Kirchenschiff	43
Altar, Kerzenleuchter auf dem Altar, Altarbibel	46
Altarkreuz	47
Abendmahlsgeräte	48
Paramente	50
Kniebank	50
Kanzel	51
Kerzenleuchter vor der Kanzel	52
Taufstein	52
Taufrelief	54
Klingelbeutel, Anstecktafeln	55
Kerzentisch	56
Weihnachtskrippe	56
Fahnen	57
Vaterunser in Grüber Mundart	59
Literatur	60
Quellenverzeichnis	61



Einleitung

Im Jahr 2023 kann das 700-jährige Bestehen unserer evangelischen Kirche in Grub gefeiert werden. Der Grund dafür: In einer in Latein, der Sprache der Gelehrten, verfassten Urkunde vom 2. März 1323 wurde erstmals eine Kapelle in Grub erwähnt. Es heißt dort in den Zeilen 16 und 17 „*pertinens ad capellam in Grube*“, was soviel heißt wie „die Kapelle verbleibt im Besitz der Herren in Grub“.



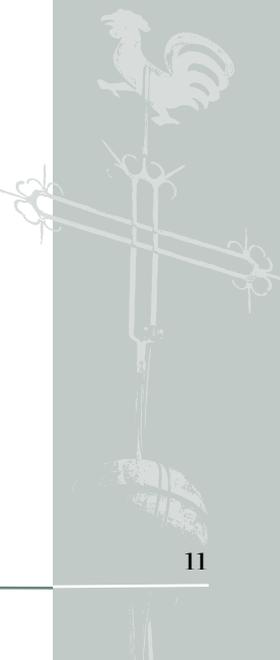
Erste urkundliche Erwähnung (Staatsarchiv Coburg, Urkunde LA E 198)

Aus den bescheidenen Anfängen entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte durch einige Umgestaltungen eine stattliche Kirche mit vielen interessanten Details, von deren Geschichte heute aber kaum noch jemand etwas weiß. Deshalb soll dieser Kirchenführer dazu dienen, die baulichen Besonderheiten sowie die bemerkenswerten Gegenstände der Inneneinrichtung für die interessierten Besucher/innen genauer zu beschreiben und deren Bedeutung bewusst zu machen.

Verwendete Quellen und Danksagung

Die Informationen dazu fanden sich zum Teil in der Chronik des Heimatforschers Rudolf Bühling, die 1988 endet. In akribischer Kleinarbeit studierte er alle erreichbaren Akten über die geschichtlichen Ereignisse des Dorfes (ev. Pfarrarchiv Grub, Gemeindearchiv Grub sowie Staatsarchiv Coburg u.a.) und verfasste eine, allerdings nicht veröffentlichte, Chronik von Grub. Dieses Material nutzte später der bekannte Chronist im Landkreis Coburg Walter Schneier für die anlässlich der 700-Jahrfeier Grubs 1988 erschienene bekannte Dorfchronik. Sehr informativ war die Kirchenchronik im Pfarrarchiv von 1856-1952 (heute im Landeskirchlichen Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern in Nürnberg). In diesem Band wurden alle baulichen Maßnahmen sowie Stiftungen dieses Zeitraumes genau registriert. Auch die drei Bücher über die Grüber Heimatgeschichte (siehe Literaturverzeichnis), besonders das Buch „Zwischen Heiligem Viertel und Hölle“ mit dem Aufsatz von Prof. Dr. Günter Dippold lieferten wertvolle Details. Ferner wurden die evangelischen Gemeindebriefe, die es seit dem Amtsantritt von Pfarrer Dr. Johannes Hanselmann 1953 gibt, durchgesehen. Wichtige Fakten konnten durch Frau Pfarrerin Dr. Auguste Zeiß-Horbach sowie Pfarramtssekretärin Monika Schreiner und Messner Daniel Huxoll beigesteuert werden. Ferner gab es Unterstützung von Hans und Rita Zapf zum Einbau der Ägidius-Fenster sowie von Hans-Ulrich Brehm bei der Bestimmung der Holzarten des heutigen Altarkreuzes. Schließlich stellten Herr Günter Menzner und Frau Angelika Dietrich viele Fotos für die Ausgestaltung des Kirchenführers zur Verfügung. Allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Mein besonderer Dank gilt Beate Teuber, die aus den vielen Text- und Bildteilen einen attraktiven Kirchenführer für unsere Kirche gestaltet hat.

Weil es schon ein kleines Faltblatt zur Beschreibung der Grüber Kirche aus dem Jahr 2005 gibt, versteht sich diese neue Zusammenstellung als Erweiterung und Vertiefung, besonders im Bereich der Einrichtungsgegenstände.



Baugeschichte

Die erste urkundliche Erwähnung eines Ortes oder Bauwerks gilt – geschichtlich gesehen – als „Existenzbeginn“, obwohl das tatsächliche Entstehungsdatum der Kirche sicher deutlich früher anzusetzen ist. In der Urkunde von 1323, das war 35 Jahre nach der ersten urkundlichen Erwähnung Grubs, ging es um Besitzstreitigkeiten zwischen den Herren Rabo und Hermann von Grub mit dem Kloster Sonnefeld. Die Schlichtungsurkunde des Abtes von Klosterlangheim, damals die oberste Instanz, hält

dazu fest, dass die „capellam in Grube“ (das Kirchlein in Grub) den Grüber Herren zugesprochen wurde, während die umstrittenen Besitzungen dem Kloster Sonnefeld zufielen.

Ursprünglich war das Kirchlein die Privatkapelle der Grüber Herren. Dementsprechend sah es auch anders aus als es das heutige Erscheinungsbild glauben lässt. Sie bestand nur aus dem romanisch gestalteten mittleren Chor (Rundbogenfenster). Der Turm und das Kirchenschiff wurden erst später angefügt. Dazu finden sich aber keine genauen Informationen.

In einer Urkunde vom 12. April 1496 wird der Heilige Ägidius als Schutzpatron des Kirchleins genannt. Nach der Reformation geriet dies allerdings in Vergessenheit, da die nach der Lehre Dr. Martin Luthers



Haupteingang von Westen (A. Dietrich)

neu gegründete evangelische Kirche keine Heiligen als Fürsprecher und Mittler zwischen Gott und den Menschen anerkannte. Das tat nur die römisch-katholische Kirche. Ägidius gehört zu den 14 Nothelfern, gilt als Patron der stillenden Mütter, Hirten, Jäger, Aussätzigen und des Viehs und war damals sehr beliebt. Erst im Rahmen der Forschungen zur 675-Jahrfeier durch Prof. Dr. Günter Dippold wurde dieses Relikt aus der vorreformatorischen Zeit wieder entdeckt.

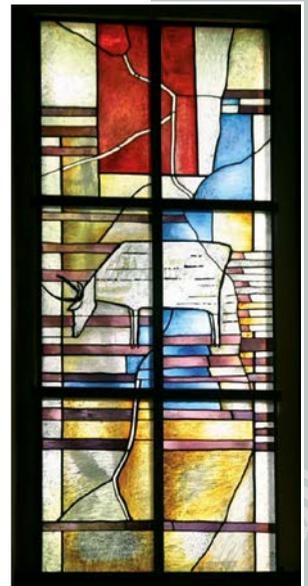
Die Legende des Heiligen Ägidius

Ägidius, ein angesehener Athener, kam in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts in die heutige Provence in Südfrankreich. In einem unwegsamen Gelände fand er hinter Dornengestrüpp und neben einer Quelle eine Höhle. Hier begann er das Leben eines Einsiedlers. Schwerkrank, dem Sterben nah, entdeckte ihn eine Hirschkuh. Sie versorgte ihn mit ihrer Milch und erhielt ihn so am Leben. Bei einer Jagd des Westgotenkönigs Flavius wurde die Hirschkuh entdeckt und verfolgt.

Sie suchte Zuflucht bei dem Eremiten. Von der Jagdgesellschaft wurde unbesonnen ein Pfeil abgeschossen. Aber nicht die Hirschkuh, sondern Ägidius wurde an seinen schützend erhobenen Händen getroffen. Die Hand war durchbohrt und blutete sehr. Das Tier aber stand unversehrt hinter ihm. Später entstand auf seinen Wunsch an diesem Ort das Kloster St. Gilles.



Ägidius-Fenster (Pfarrarchiv)



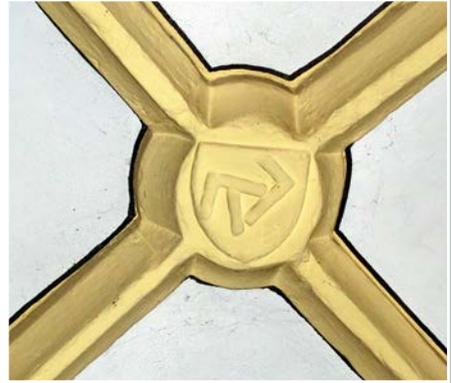
Der heutige Baukörper stammt im Wesentlichen aus dem 16. Jahrhundert.

Ab 1528 wurde Grub zum Pfarrdorf, d.h. der Ort hatte nun einen eigenen evangelischen Pfarrer. Dies wurde erst durch den Ausbau der Kapelle zu einer Kirche mit Kirchenschiff und Turm (1525) sowie eine Stiftung zum Unterhalt des Pfarrers durch Hans von Schaumberg möglich. Vorher waren die Grüber der Pfarrei Altenbanz zugehörig. Der neu erbaute hintere Chor (eine Besonderheit der Grüber Kirche) bildet den untersten Teil des Turmes. Darüber erheben sich zwei weitere massiv aus Steinblöcken gemauerte Stockwerke mit schmalen Schießscharten-Fenstern. Die Etage direkt über dem Chorraum ist schwer zugänglich, leer und enthält nur einigen Bauschutt früherer Renovierungen (Auskunft des Messners D. Huxoll). Über den drei steineren Etagen des Turmes erhebt sich die aus Fachwerk und Holz bestehende Glockenstube. Darauf sitzt schließlich der spitze Turm mit den vier kleinen Scharwachtürmchen. Auch die gotische Gestaltung des hinteren Chores (Spitzbogen und Kreuzrippengewölbe) weist darauf hin, dass



Vorderer und hinterer Chorraum mit Kreuzrippengewölben (H. Ostrow*)
*Alle weiteren Fotos ohne Benennung sind vom Verfasser

dieser später entstanden ist als der vordere. Möglicherweise diente er zunächst als Sakristei. In der Folgezeit wurde der Baustil des vorderen Chorraums (ursprünglich romanisch mit Rundbogenfenstern) dem des hinteren angeglichen und ebenfalls gotisch gestaltet, so dass heute beide ein Kreuzrippengewölbe und spitzbogige Fenster aufweisen und somit gut zusammenpassen. Im Schlussstein des hinteren Chorgewölbes ist ein auffälliges Steinmetzzeichen zu sehen, das schon den Kirchenkennern Lehfeldt und Voss 1906 auffiel. Es ist allerdings nicht wie üblich in den Stein eingeschlagen, sondern ragt aus einem Wappenschild plastisch hervor. Die Herkunft ließ sich leider nicht herausfinden.



Steinmetzzeichen im hinteren Chorraum

Da die Einwohnerzahl Grubs nach dem Dreißigjährigen Krieg stetig anstieg, mussten 1680 wegen der zu wenigen Plätze in



Kirchenschiff mit Emporen

der Kirche Emporen eingebaut werden. 1730 brach man einige Fenster in die Mauern des Kirchenschiffes, um mehr Licht ins Innere zu bringen. Ferner wurden die stark abgesunkenen und deshalb baufälligen Emporen grundlegend renoviert und mit Eichensäulen solide abgestützt. Noch heute trägt die vordere Säule auf der Südseite die Inschrift „**S H F P L**“. Das sind die Anfangsbuchstaben des damaligen Pfarrers: **S**amuel **H**artmann **F**rommann. Es folgen die Buchstaben **P. L.** Dies sind die lateinischen Worte „**P**arochus **L**oci“ und bedeuten „Pfarrer des Ortes“. An einer Säule unter der gegenüberliegenden Empore sind die Buchstaben **H M H** zu lesen. Damit hat sich der Zimmermann Johannes, verkürzt zu **H**ans **M**ichael **H**erta aus Coburg verewigt, der damals die Renovierungsarbeiten ausgeführt hat.



Vordere Emporensäule der Südseite mit dem Monogramm Pfarrer Samuel Hartmann Frommanns, zur Zeit der Emporenreparatur Seelsorger in Grub mit der Jahreszahl 1730



Säule der Emporennordseite mit dem Monogramm des Zimmermanns Hans Michael Herta

Auch wurde der für unsere Kirche typische äußere Emporenaufgang geschaffen. Vorher führte eine Außentreppe am vorderen Chorraum zur Empore hinauf, was aber nicht schön aussah. Bei der großen Kirchenrenovierung 1934 wurde, nachdem einige Bankreihen entfernt worden waren, die enge steile Treppe zur ersten Empore im nordwestlichen Eck des Kirchenschiffes eingebaut. Vorher war der Zugang nur über die Außentreppe möglich.



Äußerer Emporenaufgang an der Kirchensüdseite



Treppenaufgang zur zweiten Empore und zum Dachboden sowie Kirchturm

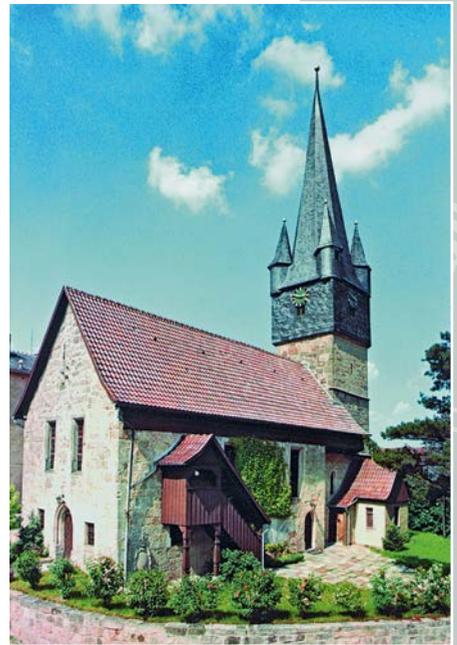


1934 neu eingebauter Treppenaufgang zur ersten und zweiten Empore



Konfirmationsbild 1915, im Hintergrund die Sakristei von 1902 (Archiv G. Menzner)

Das Mauerwerk von Kirchenschiff und Turm war ursprünglich unverputzt. Doch wird zwischen 1830 und 1902 in der Chronik mehrmals von Ausbesserungsarbeiten am Kalkputz berichtet. Diesen ließ man bei der Renovierung 1934 entfernen. 1981 wurde nach heftigen Diskussionen im Kirchenvorstand (Anm.: Offenbar wusste keiner mehr von dem früheren Aussehen und kannte nur die unverputzte Kirche.) wieder ein Putz aufgebracht. Der Turm musste in den Jahrhunderten einige Male renoviert werden. Ist er doch wegen der Höhe und den Kräften der schwingenden Glocken großen Belastungen ausgesetzt, ganz zu schweigen von der Gefahr, von Blitzschlägen bei Gewittern getroffen zu werden, was auch passierte. Die Kirchturmspitze neigt sich heute leicht nach Westen.



Kirche mit Sakristei (unverputzt) ca. 1960 (Pfarrarchiv)



Chorraum um 1960; rechts Sakristeitür und Pfarrstuhl (Archiv G. Menzner)

Die farbliche Gestaltung des Kircheninnenraumes folgte dem jeweiligen Zeitgeschmack. So war der Chorraum vor 1934 mit Blumenornamenten „verziert“, aus heutiger Sicht sehr störend. In der Amtszeit Pfarrer Dr. Hanselmans erhielten die Emporen sowie die Holzdecke dann einen eher kahl und sachlich wirkenden einförmigen grauen Anstrich. Bei der Renovierung 1983/84 wurden die Holzflächen im Stil des wohl ursprünglich vorhandenen, fröhlich-rustikal wirkenden Bauernbarocks gestaltet.

Rund um die Kirche erstreckte sich früher der Friedhof. 1846 wurde der neue Gottesacker im oberen Dorf angelegt, da der alte bei der Kirche nicht mehr ausreichte. Zwei der alten, kunstvoll gestalteten Grabmäler sind in die Kirchenmauer eingesetzt (Genauerer dazu folgt auf Seite 33).



Schulhaus bis 1963 im ehemaligen Gut „Unterer Hof“ (Archiv G. Menzner)

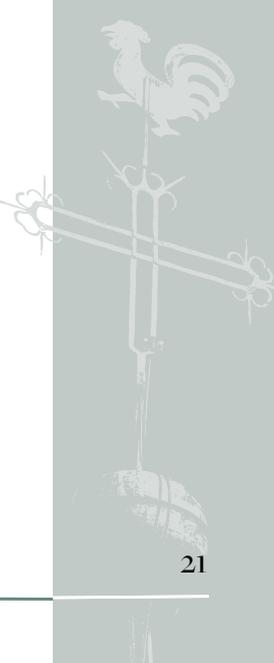
Südlich der Kirche stand einst die alte Schule. Da sie für die immer größer werdende Schülerzahl und eine angemessene Lehrerwohnung nicht mehr ausreichte, wurde sie 1856 abgebrochen. Dafür baute man 1862 (nach kurzzeitiger Nutzung des Hauses neben dem Dorfbrunnen) das ehemalige Gut „Unterer Hof“ nördlich der Kirche zur neuen Schule um. Diese diente dann bis zum Schulneubau 1964 in der Schulstraße (Anm.: Der früherer Name war „Haarthgasse“.) als Unterrichtsstätte sowie Wohnung für die Lehrer.

Bestrebungen von Pfarrer Dr. Hanselmann und dem Kirchenvorstand im Jahr 1954, das Kirchenschiff ein Stück nach Westen zu erweitern, um mehr Platz für die neuen Orgelpfeifen sowie den Kirchenchor zu bekommen, wurden vom Denkmalschutz nicht genehmigt. Dies führte dann zur Verlegung des Orgelprospektes auf die Empore an der Nordseite.

1958 entstand die parkartige Umgebung der Kirche.



Anlage hinter der Kirche mit sichtbarem Rest des alten Schulhauses (A. Dietrich)



Äußere Anlagen

Turmknopf und Wetterhahn



Kirchturmspitze mit Hahn, Kreuz und Kugel (A. Dietrich)

Die Kirchturmspitze ziert traditionsgemäß eine vergoldete Kupferkugel (43 cm Durchmesser), auf der ein schmiedeeisernes Kreuz (106 cm hoch, 94 cm breit) mit Wetterhahn (30 cm hoch und breit) sitzt. Im kirchlichen Sinne steht der Hahn für den reuigen Sünder, der in Person des Petrus dreimal Jesus verleugnete, bevor der Hahn krächte. Im Turmknopf wurden seit dem Bau der Kirche bei jeder Renovierung Dokumente und Münzen eingelegt, so dass im Laufe der Jahrhunderte eine wertvolle Sammlung zur Ortsgeschichte seit 1657 entstand⁸. Ältere Urkunden sind leider nicht erhalten geblieben. Allerdings ist die der Witterung ausgesetzte Kugel kein guter Platz für diese einmaligen Urkunden. Deshalb wurden bei der letzten Turmknopfföfnung neben Münzen, Scheinen und Fotos nur noch Kopien der Originalurkunden in die Kupferhülle gelegt. Der Turm ist übrigens insgesamt 36 m hoch.

Turmuhr

Das Anschaffungsjahr der ersten Turmuhr ließ sich mangels Urkunden nicht ermitteln (sicher vor 1700). Da damals kaum jemand eine eigene Uhr besaß, war die Kirchturmuhr die wichtigste Zeitorientierung im Dorf. Das Schlagwerk sowie das Kirchenläuten zu festgelegten Tageszeiten (morgens, mittags, abends) gaben zusätzlich eine akustische Information, wenn man das Zifferblatt nicht sehen konnte, und bestimmten so den Tagesablauf der Menschen. 1824 wurde eine neue Kirchturm-

uhr von dem Coburger Großuhrmacher und Schmiedemeister Andreas Hofmann verfertigt, welche auch die Viertelstunden anschlug (Anm.: Demnach schlug sie vorher nur jede volle Stunde.). Der Turm wurde mit vier neuen Zifferblättern versehen. Hofmann erhielt für seine Arbeit 50 Gulden. 1890 ließ Herr Kommerzienrat Robert Holtzapfel die Zifferblätter neu herrichten. Immer wieder gab es jedoch Reparaturbedarf an dem alten Uhrwerk. Deshalb wurden 1931 in der Amtszeit von Pfarrer Derks eine neue Kirchturmuhre mit elektrischem Aufzug sowie vier Zifferblätter, jedes mit 1,48 m Durchmesser, von der Turmuhrenfabrik Georg Rammensee in Gräfenberg (bei Forchheim) eingebaut. Die hohen Kosten von 4.267 Reichsmark mussten durch Spenden finanziert werden, was in der Zeit der Weltwirtschaftskrise den Grübern sicher sehr schwer fiel⁹. Das alte Uhrwerk von 1824, das auf dem Kirchendachboden noch vorhanden war (Mittelung G. Menzner) sowie das von 1951 wurden 1965 leider entsorgt, was aus heutiger Sicht ein großer Verlust ist. Seit dem 25. Juni 1965 ist die jetzige elektrische vollautomatische Turmuhr in Betrieb. 2015 wurden zwei neue Zifferblätter für fast 5.000 € angeschafft.



Ziffernblatt von 2015 an der Westseite der Kirche (A. Dietrich)

Glocken

Die jetzigen vier Glocken (Anm.: Vorher waren es nur drei.) wurden am 9. Juni 2000 in der Glockengießerei Perner/Karlsruhe gegossen. Viele Grüber und Pfarrer Gunther Wiendl waren extra mit Bussen angereist, um dem feierlichen Moment des Gussvorgangs beizuwohnen. Am 9. Juli 2000 zogen zwei festlich geschmückte, von je zwei Pferden gezogene Wagen zur Begrüßung der neuen Glocken durch die Grüber Ortsteile. Dann wurden sie mit einem Kran in den Turm emporgezogen



Begrüßung der neuen Glocken am 9. Juli 2000 (Roth)



Festwagen mit den neuen Glocken am 9. Juli 2000 (Grub, Schützenhaus)



Hochziehen der neuen Glocken mit vielen Zuschauern



Einbau der neuen Glocken durch die Firma Perner und Zimmermeister Harald Engel (Grub) (alle Fotos: Pfarrarchiv)

und in den Glockenstuhl gehängt. Viele Grüber verfolgten dieses historische Ereignis. Am 16. Juli fand dann die feierliche Glockenweihe statt.

Die Glocken sind wie folgt beschrieben:

1. Die große Glocke, Inschrift *„Ich stimme ein in eure Klagen“*, Totenglocke, 1.060 kg, Ton f.
2. Die mittlere Glocke, *„Wer Gott vertraut, muss nicht verzagen“*, Vaterungserglocke / Vertrauensglocke, 600 kg, Ton as.
3. Die kleine Glocke, *„Zum Dank ruf' ich an frohen Tagen“*, Ägidiusglocke und Dankesglocke, 310 kg, Ton c.
4. Die kleinste Glocke, *„Christus spricht: Kommt her zu mir, ich will euch tragen“*, Taufglocke, 175 kg, Ton es.

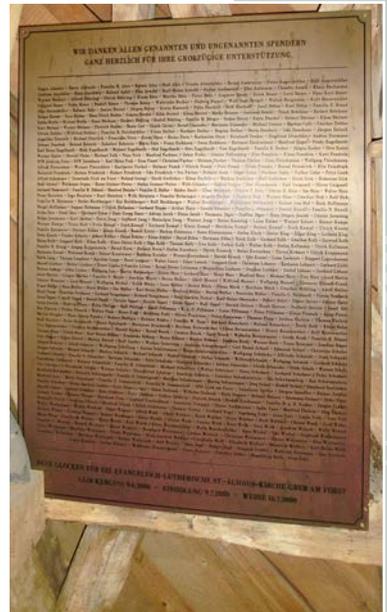
Auf einer Kupfertafel in der Glockenstube sind alle Spender namentlich genannt.

Bereits bei der Turmsanierung 1991 wurde die Schwingrichtung der Glocken von bisher Ost-West auf jetzt Nord-Süd geändert, um die Belastung für das Turmmauerwerk günstiger zu verteilen. Durch diese Umbauten musste jedoch die ursprünglich vorhandene leicht begehbare Holzterrasse zur Glockenstube entfernt werden. Der Aufstieg ist seitdem zu einer abenteuerlichen Kletterpartie mittels einer schmalen steilen Leiter durch eine enge Luke geworden.

Die Anzahl der Glocken und verbunden damit das Gewicht hat im Laufe der Jahrhunderte immer mehr zugenommen. Waren es 1641 noch 319 kg (zwei Glocken), so wogen 1876 die nunmehr drei Glocken schon 890,5 kg. Das Gewicht der heutigen vier Glocken stellt mit 2.145 kg eine sehr hohe Belastung für die Turmmauern dar.



Einbau der neuen Glocken durch die Firma Perner



Kupfertafel im Glockenstuhl mit den Namen aller Spender für die neuen Glocken 2000

Die Geschichte der Vorgängerglocken

1641 wird berichtet, dass die größere Glocke des ältesten Geläuts, da sie schadhaft geworden war, umgegossen und mit der Schrift „H. Nicolaus Heimann Pfarrer ... Georg Werter von Coburg goß mich 1641“ versehen wurde. Sie wog 496 Pfund und war auf den Ton c gestimmt. Die kleine Glocke wog 71 kg und wurde 1702 gegossen, da die Vorgängerin ebenfalls zersprungen war. In der Inschrift war zu lesen: „Magnus Schenk goss mich in Coburg 1702“¹⁰. Damals hatte die Kirche also zwei Glocken. In den Bodenbrettern des Läutbodens sind noch heute rechts und links der Holztreppe zwei kleine Durchlässe zu erkennen, durch die die Glockenseile früher bis in den Chorraum reichten, so dass die Glocken von dort aus geläutet werden konnten.

Die Läutordnung aus dem Jahr 1829 gibt eine gute Vorstellung davon, wie damals ein Tag in Grub ablief. Weil kaum jemand eine Uhr besaß und man sich meist weit entfernt in der Grüber Flur aufhielt, war ein Blick zur Kirchturmuhren oft nicht möglich. So hatte das Läuten der Glocken ganz praktische Gründe und half bei der Strukturierung des Arbeitstages. Es gab folgende Läutanlässe:

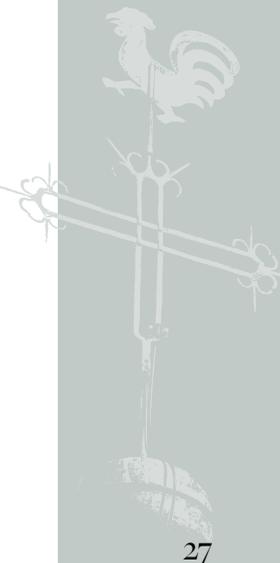
1. Bei Tagesanbruch (Sonnenaufgang) wurde mit der großen und der kleinen Glocke gleichzeitig geläutet. Das war der Weckruf am Morgen.
2. Dann erklang die kleine Glocke allein zum Schulbeginn für die Kleinen um 8 Uhr.
3. Um 10 Uhr läutete die große Glocke. Damit wurde der Bauer vom Feld zur Mittagspause heimgerufen.
4. Das nächste Läuten um 12 Uhr mit der kleinen Glocke verkündete den Schulbeginn für die größeren Kinder. Am Samstag läutete sie zur gleichen Zeit zusammen mit der großen Glocke den arbeitsfreien Sonntag ein.
5. Zum Gebet erklang täglich um 6 Uhr abends die kleine Glocke und dann noch einmal, wenn es dunkel wurde (Sonnenuntergang). Im Winter entfiel das 6-Uhr-Läuten und es gab nur das Läuten bei Einbruch der Dunkelheit. Man richtete sich also ganz nach dem Lauf der Sonne. Den Wechsel zwischen Sommer- und Winterzeit gab es erst sehr viel später (zunächst kurzzei-

tig von 1916-1918, später von 1940-1945, schließlich ab 1996 europaweit). Die Läutarbeit besorgte damals die Lehrersfamilie zusammen mit 4-5 ausgewählten Läutbuben.

Bei der Zerschlagung (d.h. dem Verkauf) des Fischer-Clauderschen Gutes, auch „Unterer Hof“ genannt, oberhalb der Kirche 1859 machten die elf Käufer ein Legat von 100 Gulden zur Anschaffung einer dritten Glocke¹¹.

1876 war es dann soweit: Bei der Glockengießerei Gebrüder Ullrich in Apolda wurde eine große Glocke mit dem tieferen Ton a und eine kleine mit dem Ton e bestellt. Am 12. Oktober 1876 trafen die beiden neuen Glocken (346 kg und 296,5 kg schwer) in Grub ein. Die große Glocke trug die Inschrift „Ehre sei Gott in der Höhe“, die kleine „Friede auf Erden“. Außerdem war auf beiden zu lesen „Gegossen aus milden Stiftungen und freiwilligen Beiträgen der Gemeinden Grub, Roth und Zeickhorn von Gebr. Ullrich in Apolda 1876“. Die alte kleine Glocke von 1702 wurde entfernt, hatte sie doch klanglich nicht gut mit der großen Glocke harmoniert. Am 13. Oktober 1876 wurden die neuen Glocken hochgezogen. Nun hatte das Geläut der Grüber Kirche also drei Glocken. Pfarrer Albrecht lobte die Harmonie der neuen Glocken mit der alten von 1641 und hob besonders den Klang der neuen größten Glocke hervor. Als 1884 die alte Glocke zersprang und eine neue von der Firma Ullrich in Apolda bestellt wurde, kam die erste in Coburg beschädigt an und die dann gegossene hatte eine falsche Inschrift. Statt „Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch“ stand da „Nahet euch dem Herrn, so nahet er sich zu euch“. Beim Probeläuten stellte sich zur Enttäuschung aller heraus, dass die neue Glocke zwar einen vollen schönen Klang hatte, jedoch der Ton etwas zu hoch war und deshalb nur mit der größeren Glocke harmonierte, nicht jedoch mit der kleinen¹².

Im Ersten Weltkrieg mussten 1917 von den drei vorhandenen Bronzeglocken zwei für die Rüstungsindustrie abgegeben und eingeschmolzen werden. Nur die größte blieb dank des hartnäckigen Einsatzes der Pfarrersfrau Nelly Langenfaß (Anm.: Ihr Mann weilte zur Zeit der Abholung gerade nicht in Grub.) auf dem Turm¹³. Wie traurig muss die einzig verbliebene Glocke dann geklungen haben! Erst durch viele Spenden, unter anderem





Die gusseisernen alten Glocken von 1918 (Pfarrarchiv)



Präsentation der „König Ferdinand-Glocke“ durch Pfarrer Wiendl (Pfarrarchiv)



Auf dem Dachboden des Kirchenschiffes

von Fritz, Edmund und Adolf Holtzapfel (1.200 Mark) und König Ferdinand von Bulgarien (1.500 Mark), sowie durch den Verkauf der alten Bronzeglocke konnten 1919 wieder drei neue, allerdings nur aus Eisen, angeschafft werden. Diese hatten einen härteren Klang und eine wesentlich kürzere Haltbarkeit von nur ca. 70-80 Jahren (Rost) im Vergleich zu Bronzeglocken, die über 800 Jahre ihren Dienst tun können¹⁴. Die „König Ferdinand“-Glocke wurde übrigens nach dem Herabholen im Jahr 2000 auf dem Platz nordwestlich der Kirche als Denkmal aufgestellt und durch eine Informationstafel am Klöppel erklärt. Die beiden kleineren Glocken haben östlich der Kirche im Grundstück Maaser ihre letzte Ruhestätte gefunden.

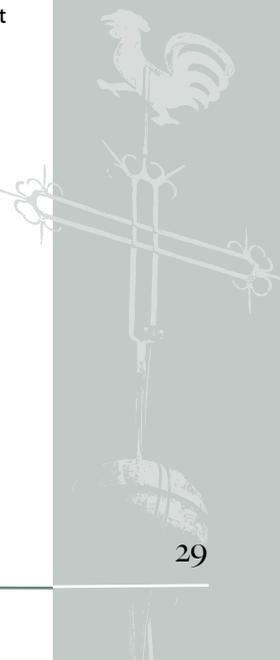
Bis 1957 brachten Läutbuben die Glocken zum Klingen. Dafür wurden sie vom Schulunterricht kurzzeitig freigestellt¹⁵. Sie stiegen den Turm hinauf bis zum Läutboden (Anm.: So heißt das Stockwerk unterhalb der Glockenstube.) und brachten die Glocken durch ein an einem Hebel angehängtes Seil erst zum Schwingen und dann zum Läuten. Für jede zu läutende Glocke war ein Läutjunge nötig. Es war Ehrensache, dass es am Anfang und Ende des Läutens kein langes Gebimmel geben durfte. Zum Bremsen der Glocken hängten sich die Burschen an das Glockenseil und ließen sich von der Kraft der schwingenden Glocken mehrfach weit in die Höhe ziehen, bis die Glocken verstummten. Eine Besonderheit waren die sogenannten „Türken“. Nach

dem Abendläuten musste ein Läut-
junge die große Glocke mit dreimal drei
Schägen zum Klingen bringen. Dieser
Brauch geht auf die Zeit um 1594 und
Herzog Johann Casimir zurück und soll-
te die Bevölkerung ermuntern, für die
Abwendung der Türkengefahr zu beten.
1957 in der Amtszeit von Pfarrer Dr.
Johannes Hanselmann wurde dann ein
elektrisches Geläut eingebaut, das von
einer Uhr gesteuert bzw. durch Knopf-
druck in Gang gesetzt werden konnte.

In der seit 2012 geltenden Läutord-
nung ist genau festgelegt, wann wel-
che Glocken geläutet werden. Täglich
erklingen sie viermal (Morgenläuten
6:30 Uhr, Friedensläuten 11:00 Uhr,
Mittagsläuten 12:00 Uhr, Abendläu-
ten 18:30 Uhr). Die Glocken laden
mit ihrem Klingen alle Christen zum
Innehalten und Gebet ein. Am Sonn-
tag ertönt das Geläut erst eine, dann
eine halbe Stunde vor dem Festgot-
tesdienst und schließlich zu Beginn
des Gottesdienstes, beim Vaterunser
und am Ende des Gottesdienstes. Bei
besonderen Festtagen und Anlässen sind
Änderungen möglich. Ferner künden
die Glocken bei Hochzeiten, Taufen und
Sterbefällen allen Einwohnern/innen
von dem Ereignis. Durch die un-
terschiedliche Kombination der vier
Glocken je nach Anlass hat das Geläut
auch jeweils eine eigene Klangstim-
mung. Alle vier Glocken erklingen nur
bei den Festgottesdiensten, an Sil-
vester und in der Osternacht. Zwi-
schen Karfreitag und der Osternacht
schweigen die Glocken, auch der Stun-
denschlag der Turmuhr. Statt dessen
wurde früher durch Schulkinder bzw.
Ministranten mit Ratschen zum Got-
tesdienst eingeladen. An diesen Brauch
können sich aber selbst die ältesten
Grüber nicht erinnern. Kein Wunder,
war das Coburger Land doch überwie-
gend evangelisch.



Treppe vom Läutboden
zur Glockenstube; im Vor-
dergrund sieht man zwei
Bodenöffnungen, durch
die in früheren Zeiten die
Glockenseile bis in den
hinteren Chorraum geführt
und von unten geläutet
wurden.



Die Denkmäler für die Gefallenen der beiden Weltkriege



Bildpostkarte von der Einweihung des Gefallenendenkmals vom 25.9.1921 (Pfarrarchiv)

Das Denkmal zum Gedenken der 59 Gefallenen des Ersten Weltkrieges steht auf dem Platz südlich der Kirche und wurde am 25. September 1921 geweiht. Der Coburger Bildhauer Prof. Otto Poertzel hat es kreiert. Es besteht aus einer hausähnlichen Grundform mit drei eingesetzten Muschelkalkplatten, worauf die Namen der Gefallenen und die Inschrift „1914 – 1918/ Seinen tapferen Söhnen/ Grub – Zeickhorn – Roth. / Liebe ist stark wie der Tod.“ eingemeißelt sind. Die bauliche Ausführung lag in den Händen des Grüber Maurermeisters Pötsch. Es erfüllte die Kirchengemeinde damals mit Stolz, war doch das Monument das erste, das nach dem Ersten Weltkrieg zum ehrenden Gedenken an die Gefallenen im Coburger Land errichtet wurde, noch vor der Stadt Coburg¹⁶.

Am 15. November 1953 wurde das Denkmal für die 82 Gefallenen und 48 Vermissten des Zweiten Weltkrieges feierlich eingeweiht¹⁷. Die künstlerische Ausführung wurde dem Bildhauer Willi Krämer in Coburg übertragen. Auf der in die südliche

Kirchenwand eingefügten Kalksteinplatte ist in der Mitte das Bild des Heilands Jesus Christus zu sehen. Darunter steht das Bibelwort: „Ich lebe und ihr sollt auch leben“. Es gab auch ei-



Gedenkplatte für die Gefallenen und Vermissten des Zweiten Weltkrieges; Einweihung am 15.11.1953

nige Kritik. Da für das Denkmal zwei Kirchenfenster zugemauert werden mussten, verglichen manche Grüber die nun nicht mehr so helle Kirche mit einem dunklen Keller. Auch gefiel der moderne Stil des Denkmals nicht allen. In der Kirche wurden zeitgleich die Gedenkkränze für die Gefallenen, die an den Emporen befestigt waren, abgehängt. Leider sind die eingravierten Namen wegen des geringen Farbkontrastes heute schlecht leserlich und sollten besser hervorgehoben werden.

Das Foto aus dem Jahr 1953 zeigt die vielen Kränze der Gefallenen des Zweiten Weltkrieges, die erst nach der Errichtung der Gedenktafel am 15. November 1953 entfernt wurden. (Archiv G. Menzner)



Veteranendenkmal

Es gab in Grub noch ein älteres Kriegerdenkmal, „Veteranendenkmal“ genannt. Das stand vor dem heutigen Friedhofseingang nahe der Friedenslinde und erinnerte an die Teilnehmer des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71. Erbauer war der Kriegerverein. Auf einem Kalkfelsen thronte der Reichsadler, darunter das Eiserner Kreuz. Eine eingelegte Metallplatte führte die Namen der Kriegsteilnehmer aus den Orten Grub, Roth und Zeickhorn auf. Die Einweihung fand am 15.6.1913 um 1/2 3 Uhr statt¹⁸. Es gab einen großen Festzug der Ortsvereine und eine Gesangsdarbietung des Sängerkranzes. In den Worten des Ortsgeistlichen Friedrich Kipp kam die nationale Gesinnung zum Ausdruck: „Dem Kaiser zur Ehre, dem großen Kriege zum Gedächtnis, unseren tapferen Kriegern zum Ruhme, der Gemeinde zum Vorbild.“



Das Veteranendenkmal für die Teilnehmer des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71. Es stand vor dem Friedhofseingang. Die Einweihung fand am 15. Juni 1913 statt. (Archiv R. Bühling)



Kriegerdenkmal i. Grub a. Forst.
Veteranendenkmal mit Reichsadler, Eisernem Kreuz und der Gedenktafel mit den Namen der Kriegsteilnehmer aus Grub, Roth und Zeickhorn (Archiv G. Menzner)

Am 27.9.1965 wurde das Denkmal in der Amtszeit Pfarrer Dr. Hanselmanns als nicht mehr zeitgemäße Kriegs- und Heldenverherrlichung entfernt und an gleicher Stelle eine Grünfläche angelegt. Die Gedenkplatte wurde dem Kirchenvorstand übergeben. Sie scheint heute nicht mehr zu existieren.

Zwei alte Grabsteine in der Kirchenwand

Rund um die Kirche lag früher der Friedhof. Als er 1846 wegen Platzmangels nach außerhalb des Ortes an seinen heutigen Standort verlegt werden musste, wurde der alte Gottesacker eingeebnet. Nur zwei besonders prächtige Grabmäler blieben erhalten. Sie wurden in die Kirchenwand eingefügt.

Es handelt sich um den üppig verzierten Grabstein des Johann Heinrich Mayer mit folgender Inschrift: „Hier ruhen die Gebeine des hochedlen Herrn Johann Heinrich Mayers, des weyl. Hoch Edelgeborenen Herrn Ferdinand Carl Albrecht Mayers H.S.C.S. Post Commissarii zu Coburg einzigen Sohns, geb. zu Coburg am 25. April 1750, verheiratete sich im Jahr 1775 mit Jgfr. Sophien Margarethen Johann Roederin mittelsten Tochter S.T. Herrn D. Roeders Stadtphysici zu Trübenbach, welche ihm dieses feste Denkmal setzen ließ und starb zu Grub am Forst d. 27. Juny 1777“.

Das zweite Grabmal gehört dem damals weit bekannten Arzt Caspar Fischer, der in den Jahren 1734 bis 1746 in Grub mit dem Wasser des Kupferbrunnens einen regen Kurbadebetrieb in Gang



Grabplatte des Johann Heinrich Mayer



Grabplatte des Arztes Caspar Fischer

setzte¹⁹. Die Inschrift der Grabplatte lautet: „Allhier ruhen bis zur fröhlichen Auferstehung die Gebeine des Brgl. hochedelgebohrnen hochgelahrten und hoherfahrnen Herrn Caspar Fischers, Hochfürstl. S. Coburg-Saalfeldl. Raths- und Leib-Medici wie auch der Königl. Preuß. Saalfelder Wissenschaften Mitglieds. Er war gebohren zu Frankenhausen den 30. Apr. 1692, widmete sich anfänglich der Chirurgie und setzte sich Ao. 1714 zu Gera, alwo er sich 1715 zum erstenmahl verehelichte mit S.T. Jungfer Dorothea Justina Hilscholdin, auch 2 Söhne und eine Tochter erzeuget, den ersten Sohn aber bald wieder verloren hat. Nach seeligen Abscheiden dieser seiner geliebten Ehegattin verehelichte er sich Anno 1730 ander weil mit S.T. Jungfer Maria Elisabeth Schulzin, mit welcher er in vergnügter doch unfruchtbarer Ehe gelebet. Sein rühmlich geführtes Leben aber in dem A. 1734 von ihm erbauten allhiesigen Brunnenhaus am 21. Sept. 1746 seelig beschloßen hat.“

Grabplatte des Pfarrers August Hermann Albrecht



Grab von Pfarrer Hermann Albrecht und seiner Frau (Archiv R. Bühling)

Die unbeachtet in einer Friedhofsecke liegende Grabplatte des durch seine Gedichte mit Ortsbezug bekannten Grüber Pfarrers August Hermann Albrecht (1838 - 1894, 22 Jahre Seelsorger der Gemeinde Grub a. F.) sollte auf Betrei-



Grabplatte von Pfarrer Hermann Albrecht an der Kirche

ben des Heimatforschers Rudolf Bühling vom Friedhof geborgen werden und einen würdigen Erinnerungsplatz bekommen. Dazu nahm er auch Kontakt zu Herrn Dr. Rainer Hähling von Lanzener, einem Urenkel des damaligen Pfarrers, auf. Gemeinsam stellten sie das Leben und Werk des „Dichterpfarrers“ am 22. September 1984 in der Grüber Kirche vor. Am Folgetag wurde die Grabplatte dann in die südliche Kirchenmauer eingesetzt.

Steinplatte am Kirchhofeingang

Am 19. Juni 2016 wurde nach dem Gottesdienst von Heimatvereinsvorstand Dieter Pillmann und Pfarrer Dr. Amberg die Steinplatte in der Kirchhofmauer mit der dritten Strophe des Grüber Heimatliedes „Es Gru“ (gedichtet von Reinhold Albrecht, einem Sohn des August Hermann Albrecht) enthüllt. Der Text lautet:

*„Un' is erscht in' Frühjah die Nacht racht schö' warm,
do genna die Mädla darch's Darf Arm in Arm,
die singa un' lach'n un' ga'm gar kee Ruh:
Ja, schö' is' es La'm fei, bei uns do in Gru!“*



Steinplatte mit der 3. Strophe des Heimatgedichtes „Es Gru“ an der südlichen Kirchhofmauer

Die anderen Strophen findet man an der ehemaligen Kiefer (1. Strophe), dem Kupferbrunnen (2. Strophe) und am Friedhofseingang (4. Strophe). Der aus Grub stammende Bildhauer Michael Heß übernahm die Gestaltung der Platten.

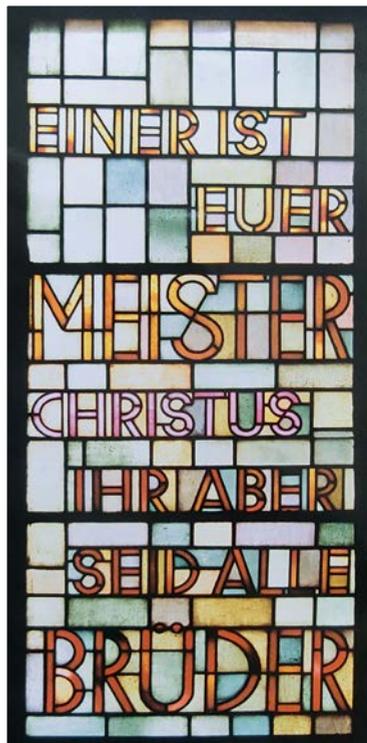
Innenraum der Kirche

Fenster

Zwei Buntglasfenster mit inzwischen stark verblassten Butzenscheiben wurden 1887 im vorderen und hinteren Chorraum an der Südseite eingesetzt, gestiftet von den Fabrikanten Christian Friedrich Holtzapfel und Herrn Paul Hampe²⁰. Dies sind die ältesten noch erhaltenen Fenster in unserer Kirche.



Kirchenfenster „Christus am Kreuz“ im hinteren Chorraum



Kirchenfenster vor der südlichen Empore (Archiv R. Bühling)

Das schöne, künstlerisch wertvolle Glasfenster „Christus am Kreuz“ wurde 1932 von der Firma Brinkmann und Schmidt in Coburg gemalt und in die Ostwand des hinteren Chorraumes anstelle eines alten Fensters mit bunten Ornamenten (siehe ältestes Foto des Kircheninnenraumes, S. 43) zum Preis von

320 Reichsmark eingebaut²¹. Seitdem ist es der stimmungsvolle Blickfang, wenn man die Kirche betritt.

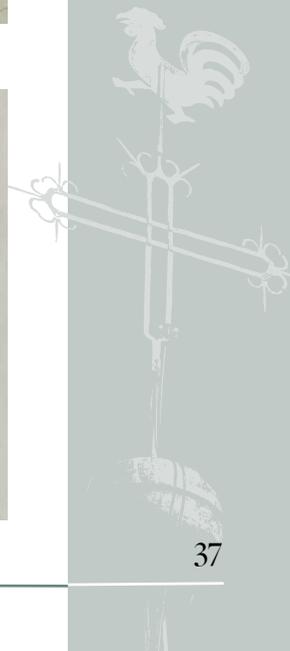
Ein zweites großes Buntglasmotivfenster befindet sich über dem Seiteneingang von Süden her. Es zeigt den Bibelspruch „Einer ist euer Meister - Christus - ihr aber seid alle Brüder“ und wurde 1934 bei der großen Kirchenrenovierung von der Glasmalerei Franz Weitzel (Coburg) angefertigt und eingebaut. Aus der gleichen Zeit und Werkstatt stammen auch die zwei kleinen Buntglasfenster an der Westseite des Kirchenschiffes mit den Inschriften „Wie heilig ist diese Stätte!“ und „Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus“²².

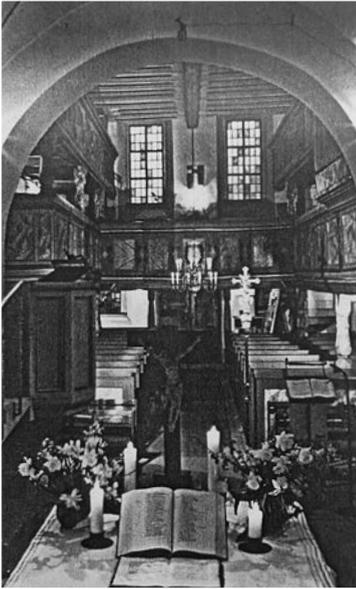


Kirchenfenster in der Westmauer des Kirchenschiffes auf der linken Seite



Kirchenfenster in der Westmauer des Kirchenschiffes auf der rechten Seite





Alte Kirchenfenster
der Westseite des
Kirchenschiffes
(Archiv R. Bühling)

Am Ostersonntag, dem 11. April 2004, wurden statt der bisher an der Westseite des Kirchenschiffes vorhandenen beiden schmucklosen Glasfenster zwei neue kunstvoll gestaltete Kirchenfenster auf der Orgelempore eingesetzt und eingeweiht. Sie stellen die Legende des heiligen Ägidius dar, des Schutzpatrons unserer Kirche. Die Bilder wurden von der Künstlerin Schwester Christamaria Schröter von der Christusbruderschaft Selbitz entworfen, während die praktische Umsetzung (Fensterproduktion und Einbau) in den Händen der Bayerischen Hofglasmalerei Gustav van Treeck in München lag²³. An der Außenseite wurde extra eine weitere Glasscheibe eingesetzt, um das Kunstwerk besser vor den Wettereinflüssen zu schützen. Bei der Einweihung war die Künstlerin persönlich anwesend. Möglich wurde diese Verschönerung durch Spenden der damaligen Jubelkonfirmanden zusammen mit vielen wei-



Ägidius-Fenster (A. Dietrich)



Schwester Christamaria
Schröter (Pfarramt)

teren Geldspenden. 2008 steuerte dieselbe Künstlerin auch das Motiv für die grünfarbigen Paramente der Kirche mit dem Titel „Strom aus dem Heiligtum“ bei.

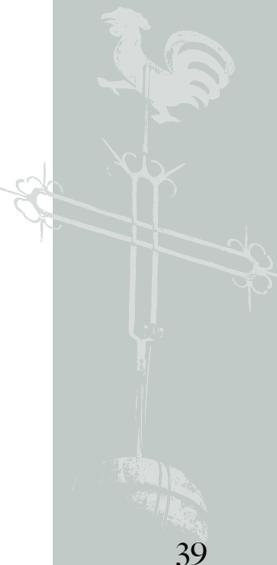
Kirchstühle

Darunter verstand man früher die Sitzplätze in der Kirche. Nachdem 1525 das Langhaus erbaut worden war, erscheint im Kirchenbuch des Jahres 1654 erstmals ein Register, in dem dokumentiert ist, wer die Plätze im Kirchenschiff auf Lebenszeit gekauft hatte. Die ebenerdigen Plätze waren die sog. Weiberstände. Die Männerstände sind in der (vermutlich nur teilweise erhaltenen) Liste nicht genannt. Sie befanden sich damals hinter

sowie rechts und links neben dem Altar. Nach dem Einbau der Emporen 1680 galt dann die strenge Trennung: Männerstände oben, Frauenstände unten. Für die gehobenen Herren des Dorfes (Anm.: Gleichberechtigung von Männern und Frauen war damals noch nicht bekannt.) gab es weiterhin gesonderte Plätze im hinteren und mittleren Chorraum in der Nähe des Altars. Die Platzvergabe wurde seit 1848 im Kirchstuhlregister genauestens mit dem Namen sowie den bezahlten Gebühren eingetragen²⁴. Die Plätze blieben so oft für mehrere Generationen im Besitz der gleichen Familie. Da es wesentlich mehr Kirchstuhlanwärter als Plätze gab, war die Vergabe oft umstritten und sorgte für viel böses Blut. Zeitweise wurden die frei werdenden Plätze deshalb unter den Anwärtern verlost, um den Pfarrer vor Kritik zu schützen. Die neue Kirchstuhlordnung des Landesherrn von 1775 versuchte die Vergabe einheitlich zu regeln, da offenbar jede Pfarrgemeinde ihre eigenen Regeln praktizierte. Bei der Kirchenrenovierung 1934 wurden die Kirchstühle hinter und neben dem Altar abgerissen. Außerdem entfernte man vier bis fünf Sitzreihen im Kirchenschiff (vorher waren es 14), wodurch die Besucher nun mehr Beinfreiheit bekamen. Die feste Vergabe der Sitzplätze wurde aufgegeben. Auch war die Wandverkleidung aus Holz (ca. 1,50 m hoch) nach dem Einbau einer elektrischen Heizung nicht mehr notwendig und wurde abgenommen. Die Aufteilung der Plätze „Frauen unten – Männer oben“ hielt sich aber noch lange.



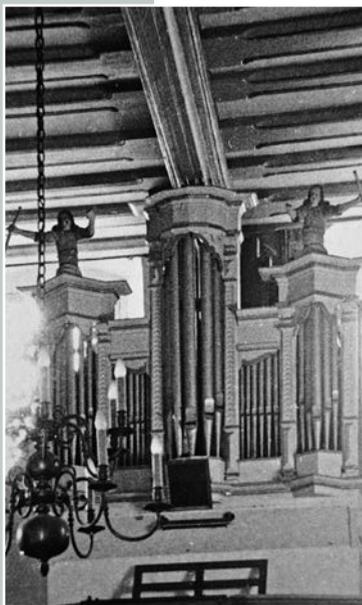
Kirchengestühl vor 1934
(Archiv G. Menzner)



Orgel



Inschrift der ersten Empore durch Müllermeister Hans von Berg, 1741



Alte Orgel auf der Empore mit dem Orgelprospekt an der Westseite des Kirchenschiffes; vor 1955 (Archiv G. Menzner)

1703 wurde die erste Orgel durch eine neuere größere mit 5 Registern ersetzt. Bereits 1734 tauschte man diese gegen die alte Orgel von Watzendorf ein²⁵. Im Jahr 1741 musste eine Orgelreparatur erfolgen, die durch eine Inschrift an der Empore verewigt ist: „Zur Ehre Gottes hat die Orgel nebst den Chor Hans von Berg Müller zu Grub am Forst machen lassen. 1741“. Am 30. Mai 1917 mussten die zinnernen Orgelpfeifen bei der Heeresleitung abgeliefert werden. Nachdem für eine neue Orgel aus nah und fern viele Spenden gegeben wurden, konnte am 12. Oktober 1924 eine neue Orgel unter Wiederverwendung vieler alter Pfeifen und des Prospektes eingeweiht werden. Einen Monat später fand das erste Orgelkonzert unter Mitwirkung von Louis Stößlein (Violine) sowie dem Sängerkranz und dem Arbeitergesangverein statt²⁶. Auf dem Dachboden des Kirchenschiffes ist noch der alte Blasebalg erhalten. Der befand sich ursprünglich rechts neben der Orgel. Eine Person musste das Pedal so lange treten, bis genug Luft im Blasebalg war. Später kam der Blasebalg auf den Kirchendachboden. Über einen Draht durch eine Rohrleitung wurde immer dann vom Organisten eine Klingel betätigt, wenn der Blasebalgtreter wieder aktiv werden musste.

Nachdem 1954 die alte Orgel nicht mehr reparabel war, wurde für die Anschaffung einer neuen gesammelt. Zunächst war eine „Elektroorgel“ (ohne Orgelpfeifen, mit elektronisch erzeugtem Klang) geplant. Sie wäre moderner, aber käme im Klang nicht einer Pfeifenorgel gleich, so hieß es. Obwohl die Kirchengemeinde bei einer inoffiziellen Umfrage mit 88 % dafür stimmte, wurde dieser Plan von der Kirchenbehörde abgelehnt. So entschloss man sich

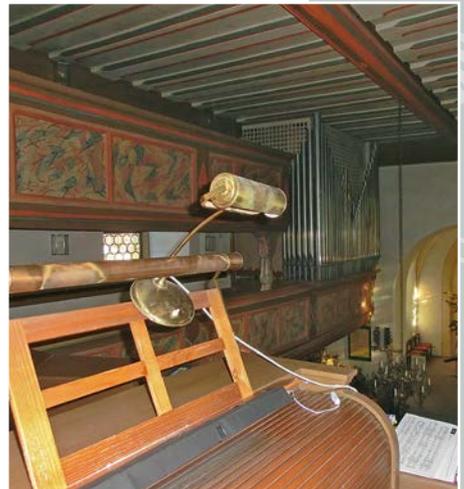
zum Kauf einer elektro-pneumatischen Pfeifenorgel mit Zimbelstern. Der Prospekt (Anm.: So nennt man den Kasten mit den Orgelpfeifen.) wurde nach langen Diskussionen auf dem der Kanzel gegenüberliegenden Emporenteil angebracht, ein erhebliches Stück entfernt von der eigentlichen Orgel. Dadurch ist beim Orgelspiel der angeschlagene Ton immer erst mit einer kleinen Verzögerung zu hören, was der Kirchenbesucher nicht bemerkt, wohl aber der bzw. die Organist/in. Die von G. F. Steinmeyer & Co gebaute Orgel hat 110 Tasten, 30 Pedale und 14 Register sowie eine Vielzahl an Orgelpfeifen aus Zinn oder Holz. Für die Luftzufuhr dient nun nicht mehr der alte Tretblasebalg auf dem Dachboden, sondern ein elektrisch betriebenes Gebläse. Die Orgelweihe fand am 16. Oktober 1955 statt²⁷. Im Jahr 2012 wurde eine große Orgelinstandsetzung für ca. 30.000 € notwendig. Viele Organisten/innen haben im Laufe der Zeit das Instrument im Gottesdienst zum Klingen gebracht. Seit 2011 ist Erika Kornherr aus Grub die Organistin in der Grüber Kirche. In früherer Zeit oblag das Orgelspielen dem jeweiligen Schullehrer.



Ehemaliger Blasebalg mit Fußpedal



Orgelprospekt auf der linken Empore nach 1955 (Pfarrarchiv)



Heutiger Anblick der Orgel

Vortragekreuz

Im Kirchenschiff an der ersten Bank auf der linken Seite ist ein auffälliges Kreuz befestigt. Es ist ein Relikt aus alter Zeit. Bei Beerdigungen wurde es hinter dem Sarg der Trauergemeinde vorausgetragen. Es stammt aus dem Jahr 1708 und wurde von G. C. Heymann und B. Heymannin gestiftet (Anm.: Damals wurde der Nachname der Ehefrau durch das Anhängen der Nachsilbe -in an den Namen des Mannes geschrieben.). Auf der dem Sarg zugewandten Vorderseite sieht man den leidenden Christus am Kreuz. Auf der Rückseite, die für den Trauerzug zu sehen ist, ist der aufgestandene Christus als Zeichen der Erlösung und des Trostes zu sehen. 1878 wurde es von N. Büchner und L. Büchner „verneuert“, was so viel heißt wie restauriert. In den 60er Jahren stellte man das Vortragekreuz dauerhaft in der Kirche auf. Anstelle dessen wurde ein einfaches schwarzes Holzkreuz benutzt, das aber nicht mehr vorhanden ist. Heute wird ein neues Kreuz in der Aussegnungshalle auf dem Friedhof bei Trauerfeiern für den Gang zum Grab benutzt. 1984 wurde das alte Vortragekreuz erneut sorgfältig restauriert und erstrahlt nun wieder in voller Pracht.



Vorderseite des ehemaligen Vortragekreuzes



Rückseite des ehemaligen Vortragekreuzes

Der große Kronleuchter im Kirchenschiff

1867 wurde von den Familien Johann Peter von Berg, Ernst Seidler aus Grub, Pancraz Angermüller aus Roth und Pancraz Alex aus Zeickhorn ein neuer Kronleuchter gestiftet. Er war, wie damals die gesamte Kirche, mit Kerzen bestückt²⁸. Leider gibt es kein Bild davon. 1887 ließen Frau Cornelia Hampe, und wenig später 1894 ein nicht namentlich genanntes Gemeindeglied den Leuchter neu herrichten.



Das älteste Foto des Kircheninneren stammt aus der Zeit vor 1934. Man sieht noch das heute nicht mehr vorhandene Kirchengestühl hinter und links des Altars sowie den Taufstein, der vor dem Altar platziert war. Ferner ist die Bemalung der Chorraumwände mit Blumenornamenten zu erkennen. Der große Kronleuchter von 1899 und viele kleine Kerzenleuchter waren zur Erleuchtung der Kirche nötig. (Archiv G. Menzner)

Das älteste bekannte Foto des Kircheninnenraumes (zwischen 1900 und 1934) zeigt einen im Kirchenschiff hängenden großen Kerzenkronleuchter. Er stammt aus dem Jahr 1899²⁹. Dieser prächtig verzierte 18-armige Leuchter aus Bronze wurde von der Firma F. W. Julius Aßmann aus Lüdenscheid produziert und eingebaut. Pfarrer Dr. Georg Kükenthal und alle Anwesenden waren damals hellauf begeistert. In der Chronik heißt es: „Die Vorführung war vortrefflich und die Kerzenbeleuchtung genüg-

te vollkommen, um die ganze Kirche zu erhellen. Auch bildet der Kronleuchter einen schönen Schmuck unserer Kirche.“ Für die Anschaffung des Leuchters wurden vorher in den Orten Grub, Roth und Zeickhorn 344,70 Mark gesammelt. Das alte Foto verdeutlicht auch, wie viel sich seitdem in unserer Kirche verändert hat.



Die Kirche im Jahr 1953, noch mit den Kränzen der Gefallenen des Zweiten Weltkrieges. Der Kronleuchter hatte elektrische Kerzen. (Archiv G. Menzner)

Nach der Elektrifizierung Grubs 1911 wurden 1925 durch großzügige Geldspenden der Firma Samuel Friedrich Holtzapfel und besonders von Kommerzienrat Dr. Edmund Holtzapfel auch in der Kirche elektrische Lampen eingebaut³⁰. Die vielen alten Kerzenleuchter waren nun nicht mehr notwendig und wurden entfernt. 1930 bekamen sogar der Christbaum und die alte Weihnachtskrippe eine elektrische Beleuchtung. Bei der Kirchenrenovierung 1934 konnte schließlich auch ein neuer Kronleuchter aus Altmessing mit elektrischen Kerzen angeschafft werden³¹. Damit war die Zeit der rußenden Wachskerzen und geschwärzten Kirchenwände vorbei. Nur noch auf dem Altar leuchteten weiterhin echte Kerzen. Dieser Leuchter hing noch beim Einbau der neuen Orgel 1955 an seinem Platz im Kirchenschiff. 1963 ließ Pfarrer Dr. Hanselmann ihn jedoch entfernen und dafür eine modernistische Beleuchtung, bestehend aus sechs kupfernen Röhrenlampen, installieren, die seinem Bild einer neuen Kirche mehr Ausdruck verleihen sollte. Der alte Leuchter landete auf dem Kirchendachboden. 1984 entdeckte Pfarrer Günther Bauer das alte Stück und ließ es im Zuge der damaligen Kirchen-Innenrenovierung zu einem



1963 wurden die kupfernen Röhrenlampen eingebaut. (Archiv G. Menzner)

wirklichen Kerzenkronleuchter umbauen und restaurieren. Seit 1985 hängt das gute Stück nun wieder an seinem alten Platz und wird bei Festgottesdiensten durch den warmen Kerzenschein zum Schmuckstück. Dafür schlummern jetzt die kupfernen Röhrenrichter der Hanselmannzeit auf dem Dachboden ohne Aussicht, ein Comeback zu erleben!

1955 ließ Pfarrer Dr. Hanselmann dann im Altarraum als Wandschmuck und zur festlichen Ausleuchtung des Chors wieder zwei kleine Kerzenleuchter installieren.



Messner Daniel Huxoll beim Begutachten der Kupferlampen auf dem Kirchendachboden.



Der Messing-Kronleuchter wurde statt mit elektrischen Kerzen nun mit echten Kerzen bestückt und hängt seit 1985 wieder an seinem alten Platz.

Altar



1984 wurde der steinerne Altar entfernt und einer aus Holz angeschafft (A. Dietrich)



Diese Bibel wurde zur 675-Jahrfeier von der Gemeinde gestiftet.

Der alte steinerne Altar wurde 1984 abgebrochen und durch einen hölzernen und somit transportablen Altartisch ersetzt, der bei Gottesdiensten auch im Freien genutzt werden könnte, was aber nicht praktiziert wird³².

Kerzenleuchter auf dem Altar

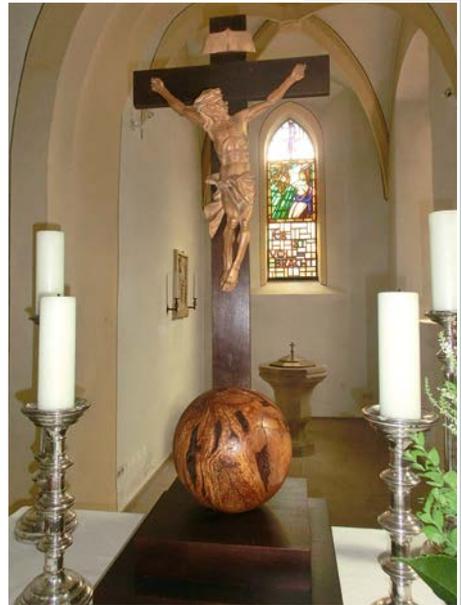
1858 stifteten Bauer Johann Jacob Knorr (Grub) und Ehefrau Dorothea, geb. Krauß (Roth) zwei zinnerne Altarleuchter. 1871 wird von der Stiftung von zwei Altarleuchtern mit Kerzen berichtet, die der Schultheiß (Bürgermeister) Beyer von Roth und dessen Ehefrau anlässlich der Konfirmation ihres Sohnes gestiftet hatten. 1892 wurden der Kirche ein Paar Altarleuchter mit Kerzen gestiftet. Im März 2014 restaurierte man vier der alten Kerzenständer aus Messing, die seit langem auf dem Kirchendachboden lagen, in mühevoller Arbeit und ließ sie versilbern³³. Nun zieren sie wieder den Altar.

Altarbibel

Seit 2017 (Lutherjahr) liegt auf dem Altar eine neue revidierte Lutherübersetzung. Die Vorgängerbibel wurde anlässlich der 675-Jahrfeier des Gotteshauses am 1. März 1998 von der Gemeinde gestiftet. Sie befindet sich heute in der Sakristei. Ältere Bibeln sind im Landeskirchlichen Archiv der Evang.-Luth. Kirche in Bayern (Nürnberg) hinterlegt.

Altarkreuz

Das schwarze Altarkreuz aus dunkelgebeiztem Eichenholz mit dem ausdrucksvollen Christus-Korpus, gestaltet aus Lindenholz, wurde bei der großen Kirchenrenovierung 1934 angeschafft³⁴. Das belegt ein altes Foto aus dieser Zeit. 2014, also kurz nach dem Amtsantritt von Pfarrer Dr. Thomas Amberg, fügte man zwischen den dreistufigen Sockel und das Kreuz eine gedrechselte Holzkugel ein, welche die Erde symbolisieren soll. Sie wurde durch Ulrich Fischer von der Drechselei „Drehpunkt“ in Weitramsdorf aus einem alten Feudorn-Stamm angefertigt³⁵. Durch diese Umgestaltung bekam das Kreuz nun ein sehr modernes Erscheinungsbild.

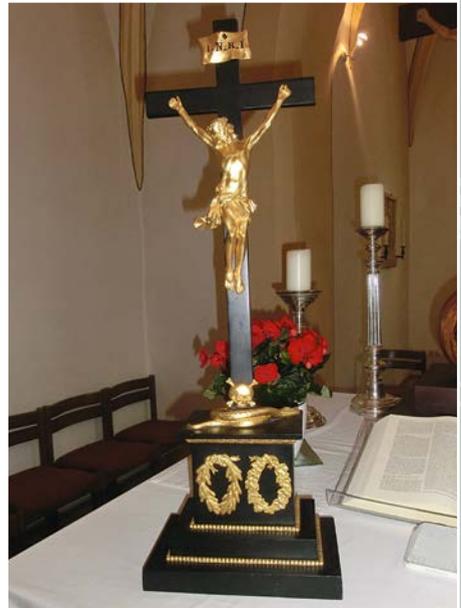


Altarkreuz von 1934 mit eingefügter gedrechselter Kugel



Sockel des alten Altarkreuzes mit der Schlange der Versuchung mit Apfel; darunter zwei Kränze (Getreideähren, Weinreben)

In der Sakristei steht noch das Vorgängerkreuz. Es ist aus Gusseisen gefertigt und zeigt den vergoldeten Christus-Korpus. Am Fuß des Kreuzes liegt umschlungen von der Schlange der Versuchung der Schädel Adams. Den



Früheres Altarkreuz aus Gusseisen

Sockel schmücken zwei vergoldete Kränze, links aus Getreideähren, rechts aus Weinranken mit Trauben geflochten. Der Stil weist zurück in die Zeit um ca. 1800–1850. Leider gibt es keine Informationen dazu. 1887 ließ die Frau des Grüber Fabrikbesitzers Paul Hampe, Cornelia Hampe, das Kruzifix neu vergolden³⁶. Noch heute wird das alte Kruzifix regelmäßig bei Openair-Gottesdiensten verwendet, wie zum Beispiel am 28. April 2013 anlässlich des Heimatvereinsfestes am „Posthörnle“ im Lichtenfelder Forst beim Feldgottesdienst mit Pfarrer Dr. Amberg.

Abendmahlsgeräte

Heute im Gebrauch sind vor allem zwei Abendmahlskelche aus den Jahren 1634 und 1646, dazu zwei Patenen (=Teller) (17. Jh.) und eine Hostiendose (1850). Weitere rituelle Gegenstände der Grüber Kirche fielen plündernden durchziehenden Soldaten im



Abendmahlsgeschirr



Sockel des Kelches von 1634 mit zwei Wappen

Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) zum Opfer. Auf dem ältesten Kelch und der dazu gehörigen Patene von 1634 sind zwei Wappen eingraviert. Da sie gleichgroß nebeneinander stehen, deutet das auf eine Hochzeit hin. Auffällig ist das linke, da es ein Hühnerbein darstellt. Es handelt sich um ein sog. ‚sprechendes‘ Wappen, d.h., es verdeutlicht den Namen des Besitzers. Die Truchseße von

Henneberg (hervorgegangen aus der Familie ‚von der Kere‘), die im Dienste der Grafen von Henneberg standen, benutzten das abgeschnittene Hühnerbein wohl als Zeichen, dass sie Teil des Henneberger Hofes waren. So deuten es auch die Kirchenforscher Lehfeldt & Voss 1906. Nachdem das Henneberger Grafengeschlecht ausgestorben war, leisteten Mitglieder der Familie Truchseß von Henneberg als Amtmänner ihre Dienste im Bistum Würzburg. Der letzte Truchseß v. Henneberg fiel 1643 im Dreißigjährigen Krieg bei der Verteidigung der Marienburg in Würzburg gegen die Schweden. Damit wäre der Kelch in der Amtszeit des letzten Truchseß von Henneberg nach Grub gekommen. Wie aber kam der Kelch in den Besitz der Grüber Kirche? 1614 wird ein Veith Ulrich Truchseß von Henneberg in Wildenheid genannt, der damals Coburger Rath und Hofmeister war. Könnte der Kelch anlässlich einer Heirat in seiner Familie gestiftet worden sein? Auch die eingravierten Buchstaben P.D.D. bleiben unerklärt. Das zweite Wappen trägt auf dem Wappenschild ein Streifenband (von links unten nach rechts oben ansteigend) mit zwei Sternen und einem gestielten Blatt in der Mitte (Kleeblatt oder Weinranke?). Darüber ist die Buchstabenfolge A.B.T. zu lesen. Möglich wäre auch eine andere Herkunft: In der jüdischen Synagoge von Memmelsdorf im Itzgrund ist im Eisengitter eines Fensters ebenfalls ein Hühnerbein als Wappen eingearbeitet. Dieses symbolisiert die Familie derer von Greifenklau als damalige Besitzer. Informationen zur tatsächlichen Herkunft der Grüber Abendmahlskelche ließen sich bislang nicht finden.

Die beiden alten Kelche wurden 1996 gereinigt und mit einer neuen Vergoldung versehen. 2010 wurden sie abermals neu hergerichtet. Die weiteren Stücke sind zum Teil im Haus der Begegnung in einer Glasvitrine ausgestellt. 2020 spendeten die Konfirmandeneltern 50 kleine Einzelkelche aus Edelstahl, die dem modernen Hygieneempfinden mehr entsprechen und während der Corona-Pandemie 2020/21 wenigstens ab und zu die Abendmahlsfeier ermöglichten.



Einige der 2020 gespendeten fünfzig Einzelkelche (A. Dietrich)

Paramente



Rote Paramente (A. Dietrich)

Sie zieren Altar, Kanzel und Lesepult und werden passend zu den Kirchenfesten aufgelegt. Die grünen Paramente mit dem Thema „Strom aus dem Heiligtum“ sind die neuesten und wurden von den Jubelkonfirmanden 2007–2008 gestiftet. Sie bestechen durch ihre hohe künstlerische Gestaltung. Im Parament des Lesepults ist die Jahreszahl eingestickt. Der Entwurf stammt von Schwester Christamaria Schröter von der Christusbruderschaft Selbitz. Sie hatte auch schon die Entwürfe für die beiden Ägidius-Fenster gezeichnet. Angefertigt wurden die Paramente (maschinengestickt) in der Paramantik in Neuendettelsau. Die Einweihung fand am 15. Juni 2008 statt³⁷.

Außerdem gibt es weitere in verschiedenen Farben und Motiven (weiß, rot, violett, schwarz). Die weißen

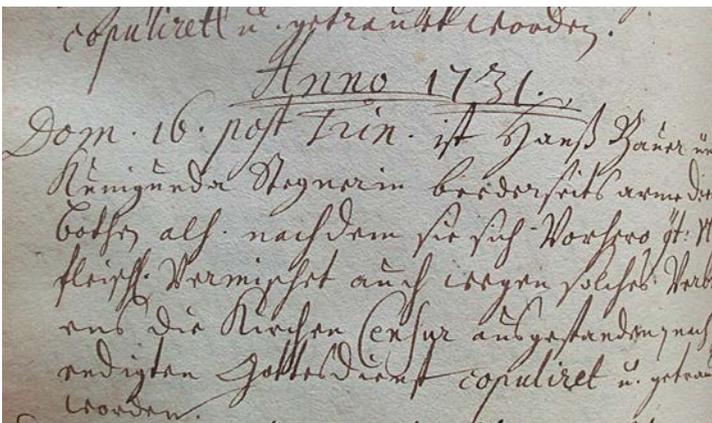
Paramente mit den Motiven „Ich bin das Licht“, „Sonne“ und „Siebenarmiger Leuchter“ wurden 1994 gestiftet und schmücken seitdem in der Weihnachts- und Osterzeit den Altarraum.

Für das Kirchenjubiläum 2023 sollen neue rote Paramente angefertigt werden. Die Entwürfe dazu stammen wieder von Schwester Christamaria Schröter (Christusbruderschaft Selbitz). Sie tragen den Titel „Der Weltkreis ist voll Geistes des Herrn“ (Weisheit 1).

Kniebank

Einst stand vor dem Altar eine Kniebank. Sie wurde bei Abendmahl, Hochzeiten, Konfirmationen usw. gebraucht. In den Kirchenbüchern wird aber auch von einer „Kirchenbuß“ berichtet,

die denen blühte, die unehelich zusammenlebten oder Ehebruch begangen hatten. Ein Beispiel aus dem 18. Jahrhundert: „Am 16. nach Trinitatis 1731 ist Hans Bauer und Kunigunda Stegnerin, beiderseits arme Dienstboten alhier, nachdem sie sich vorhero fleischlich vermischet, auch wegen solchen Verbrechens die Kirchen Censur ausgestanden, nach geendigten Gottesdienst copuliret und getraut worden.“ Die Sünder mussten sich also in einem Gottesdienst knieend öffentlich zu ihrer Schuld bekennen, was sicherlich eine schwere Demütigung war. Danach wurden sie vom Pfarrer verheiratet und ihre Verbindung somit legitimiert.



Bericht einer „Kirchenbuß“ von 1731 (Pfarrarchiv)

Kanzel

Die Kanzel wurde wahrscheinlich zusammen mit dem Langhaus 1525 erbaut. Auffällig ist, dass bei ihrem Einbau ein Stück des rechten Chorbogens entfernt worden ist. Dafür gab es damals einen im wahrsten Sinne des Wortes einleuchtenden Grund. Das älteste bekannte Foto des Kircheninnenraumes (aufgenommen vor der großen Renovierung 1934, siehe S. 43) zeigt in dieser Fläche einen Kerzenleuchter, der dem Pfarrer das Ablesen seines Predigttextes ermöglichte. Ein weiteres Relikt aus alter Zeit war eine für alle sichtbare Sanduhr, die dem Pfarrer zeigte, wie lang seine Predigt höchstens sein durfte. Wie die Chronik berichtet, stiftete 1749 Johann Otto Dehler eine neue Sanduhr für die in die Jahre gekommene alte.





Die neue Kanzel steht auf einer Steinsäule

bevor er ca. 2011 an den heutigen Platz vor der Kanzel versetzt wurde. Da kein Künstlername bzw. eine Marke darauf zu finden ist, handelt es sich wohl um Katalogware.

Taufstein

Der erste bekannte Taufstein wurde am 1. März 1678 von der Frau des damals in Grub wohnenden Adligen Hans Hector von Fischbach, Frau Maria Esther Ludomilla von Fischbach, gestiftet. Eine Inschrift und ein Wappen waren darin eingemeißelt³⁹.

Mehrmals unterzog man die Kanzel baulichen Veränderungen. 1934 brach man die hölzerne Treppe zur Kanzel ab und baute dafür eine Steintreppe, versehen mit einem schmiedeeisernen Geländer³⁸. Bei der Renovierung 1985 setzte man die bisher frei tragende Kanzel auf eine stabile Steinsäule. Im Lauf der Zeit wurden durch Spenden immer wieder neue Stoffbezüge angeschafft. Besonders hervorzuheben ist das Legat von Witwe Maria Elisabetha Motschmann aus Roth, die 1886 200 Gulden stiftete, um die Kanzel immer schön auszugestalten. Seit 1953 werden Altar, Kanzel und Lesepult mit stilistisch und thematisch zusammenpassenden Paramenten geschmückt.

Kerzenleuchter vor der Kanzel

Der 1985 angeschaffte schmiedeeiserne Kerzenleuchter, dessen große Osterkerze gern zum Anzünden anderer Lichter genutzt wird, stand zunächst links neben dem Altar,

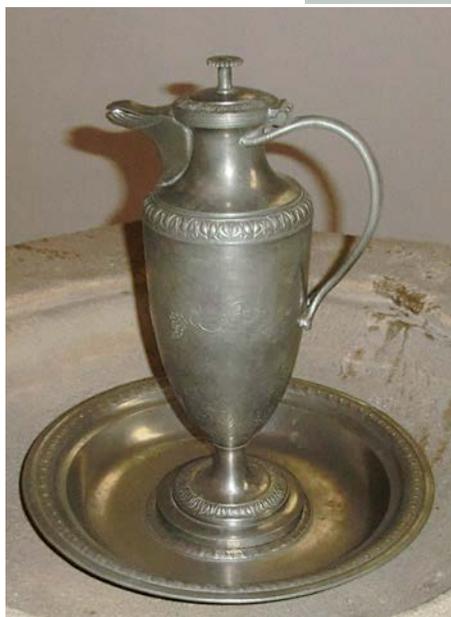
1829 wurde dieser Taufstein von Pfarrer Florschütz aus der Kirche entfernt und ein neuer, gestiftet von dem Grüber Bauern Johann Conrad Heymann, mit zinnernem Becken eingebaut. 1896 stifteten fünf Konfirmandeneltern und ein ungenannter Freund der Kirche das Geld für einen neuen Taufstein. Pfarrer Georg Kükenthal kaufte damit einen aus Ton gefertigten in neugotischem Stil⁴⁰. Bis zur Renovierung der Kirche 1934 befand er sich vor dem Altar. In diesem Jahr wurde der heutige Taufstein angeschafft und, nachdem das alte Kirchengestühl neben und hinter dem Altar entfernt worden war, in den nun freien Chorraum hinter dem Altar verlegt. Das zinnerne Taufgeschirr (Schale und Kanne) stammt noch aus dem Jahr 1858.



Hinterer Chorraum mit Taufstein und Taufrelief



Taufstein von 1934



Zinnerne Taufgeschirr von 1858

Taufrelief



Taufrelief von 1942



Marke im Taufrelief

An der Nordwand des hinteren Chores ist ein cremefarbenes Tonrelief zu sehen, das die Taufe von Jesus durch Johannes den Täufer zeigt, darüber der Heilige Geist, dargestellt als Taube. Darunter befindet sich eine zunächst rätselhafte Beschriftung „**M. u. G. W. 1941**“. Doch gab es im Jahr **1941** eine Hochzeit, deren Personalien dazu passen (Kirchenbücher): **Maria** (geb. Leschhorn) und **Günter Werg**⁴¹. 1942 wurde ihr erstes Kind, Sohn Hans-Peter, geboren und am 16. Juli getauft. Ein Eintrag in der neueren Kirchenchronik enthält im Kapitel ‚Stiftungen‘ dazu folgenden Eintrag: 1942: Reliefplatte „Die Taufe Christi“ (Anm.: ohne Stifternamen). Vermutlich hat Maria Werg das Relief selbst geschaffen, weshalb ihr Vorname in der Signatur auch zuerst genannt wird, was in jener Zeit nicht üblich war. Es gibt allerdings eine in den frischen Ton eingedrückte Marke auf dem Werk, die möglicherweise auf eine, allerdings nicht bekannte Künstlerwerkstatt hinweist. Somit bleibt also noch Forschungsbedarf. Die Bildtafel stellt eine stimmungsvolle Ausschmückung des bisher kalten Chorraumes bei Taufen dar.

Klingelbeutel

Es war früher üblich, bei jedem Gottesdienst den Klingelbeutel herumgehen zu lassen, um Spenden für kirchliche Zwecke zu sammeln. Der neueren Kirchenchronik ist zu entnehmen, dass 1876 und 1890 durch freiwillige Spenden der Beutel neu hergerichtet wurde. In der Nachkriegszeit geriet der Brauch in Vergessenheit und wurde erst wieder 2017 in der Amtszeit von Pfarrer Dr. Amberg eingeführt.

Anstecktafeln

Um den Kirchenbesuchern die Liednummern mitzuteilen, gibt es schon lange Anstecktafeln. Sie bestehen aus einer Tafelfläche mit Leistenzeilen, in die die in einem Steckkasten darunter befindlichen Nummerntäfelchen hineingeschoben bzw. gesteckt werden. Das Prinzip hat sich bis heute erhalten, nur werden die Täfelchen nun an Metallnägeln gehängt.

Erstmals in der Chronik genannt wird die Stiftung von zwei Steckkästen im Jahr 1864, die von dem Schreiner Johann Georg Rose (Grub) und dem Bauern Matthäus Neubauer (Roth) der Kirche übergeben wurden⁴². Auf dem Kirchendachboden ist noch ein Steckkasten erhalten, in dem sich aber verschiedene alte Zahlentafeln befinden. Das Alter ließ sich nicht ermitteln.



Alter Steckkasten auf dem Kirchendachboden



Alte Stecktafeln

Kerzentisch



Kerzentisch zum Totengedenken von 2011

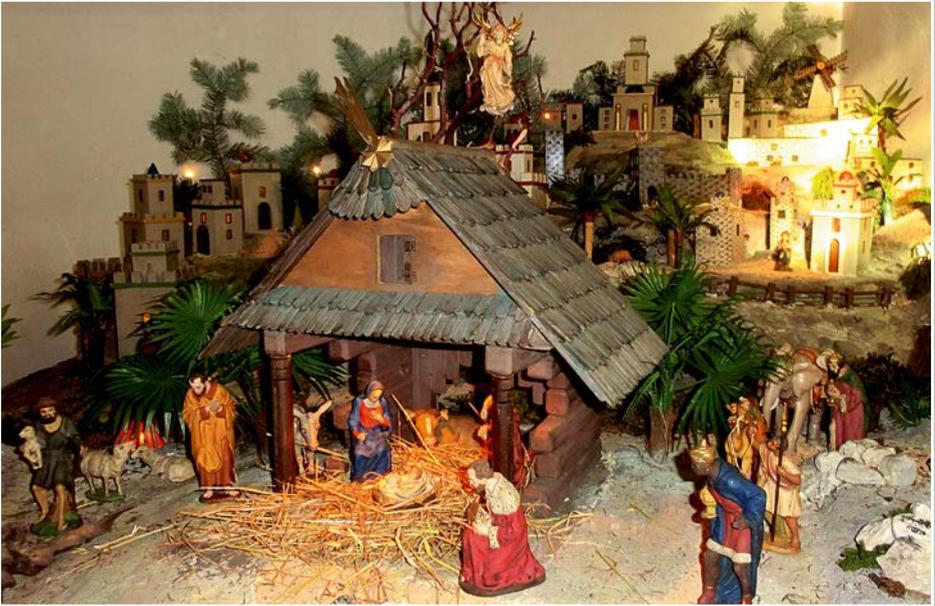
Seit 2011 steht links vor dem Altarraum ein schwarz gedeckter Kerzentisch, an welchem die Angehörigen von Verstorbenen eine Kerze zum stillen Gedenken entzünden können. Dieser neu eingeführte Ritus wird inzwischen von vielen Kirchgängern dankbar angenommen.

Weihnachtskrippe

Die heute präsentierte Krippe wurde im Jahr 1958 von Lehrer Alois Lipske und seinen Schülern (Anm.: Wilfried Schmidt war einer von ihnen.) im Werkunterricht angefertigt und zum Weihnachtsfest des gleichen Jahres erstmals in der Kirche aufgestellt⁴³. Seitdem hatte sie viele Jahre lang an Weihnachten ihren festen Platz in der Ecke links vor dem Altarraum und er-

freute die Kirchenbesucher und natürlich besonders die Kinder. Da der Zahn der Zeit im Lauf der Jahre an den gebastelten Teilen nagte, waren sie unansehnlich geworden und schlummerten dann für einige Zeit auf dem Kirchendachboden. Im Jahr 1974 nahm sich Lehrer Horst Ostrow mit einigen Schülern der alten Krippe an und richtete sie wieder her, sodass sie zu Weihnachten erneut aufgestellt werden konnte. 2002 wurde die Krippe dankenswerterweise von den „Strickkränzla-Frauen“ unter Mit Hilfe ihrer Männer wieder sorgfältig gereinigt, Schäden behoben und mit einigen neuen Figuren bereichert, sodass sie seitdem in voller Pracht die Kirche an Weihnachten verschönt.

Auf eine ältere Krippe weisen zwei Spenden in den Jahren 1930 (26 Mark) und 1931 (15,75 Mark) hin. 1930 wird die Krippenbeleuchtung elektrifiziert. Zwei Jahre später wird von der Anschaffung einer neuen Krippe berichtet. Ein Foto bzw. Figuren dieser Vorgängerkrippe gibt es leider nicht.



Weihnachtskrippe von 1958

Fahnen

An besonderen Festtagen (z.B. Konfirmation, Kirchweih) schmücken die Kirche vier große Fahnen, die dann aus den oberen Fenstern des Kirchturmes gehängt werden. Erstmals erwähnt wird der Brauch 1933. Damals stifteten die Konfirmandeneltern



Kirchenfahnen als Festschmuck 2019 (A. Dietrich)



60 Mark für neue Fahnen⁴⁴. Also gab es auch schon vorher diesen Brauch. Später wurde die Tradition wohl nicht mehr weitergeführt und geriet in Vergessenheit. Das Wiederaufleben dieses alten Rituals ist dem Dachbodenfund durch Pfarrer Wiendl im Jahr 1997 zu verdanken, der die vier alten Fahnenstangen fand. Messner Daniel Huxoll nähte daraufhin eigenhändig vier neue Fahnen, die dann zur 675-Jahrfeier 1998 erstmals den Kirchturm schmückten. 2004 wurden von den Spenden der Jubel-Konfirmanden neue Fahnen angeschafft, da der Fahnenstoff durch Wind und Wetter rasch verschlissen war. Im Jahr 2016 wurden dann abermals vier neue Fahnen für 950 € gekauft.

Schluss

Im Lauf der Jahrhunderte hat die Kirche in Grub viele bauliche Veränderungen erfahren. Zunächst war sie zu klein für die vielen Gläubigen und musste mehrfach erweitert werden. Heute erscheint sie oft zu groß für die kleiner werdende Schar der Besucher am Sonntag – leider. Nur an den großen kirchlichen Festtagen oder bei Trauergottesdiensten für besonders verdiente Gemeindeglieder kommt sie manchmal an ihre Kapazitätsgrenze.

Möge dieser Kirchenführer dazu beitragen, den Bezug zu unserer Grüber Heimat zu stärken!



Erntedankfest-Gottesdienst, 2013 (Pfarrarchiv)

Das Vaterunser

in itzgründisch-fränkischem Dialekt
(Lautschrift)

Lieber Vadder im Himmel
Dai Naama is uns hailich
Dai Raich wärd kumma
Ölles su, wie Du`s willsd.
Im Himml genauso wie auf dä Aadn.

Versorch uns jejdn Douch mid ölln, wos mä brauchn
un sah uns nouch, wos mä Schlachds gemachd ham
mir wölln`s aa su mach mid Leudna,
mid dannena mir Archer ham.

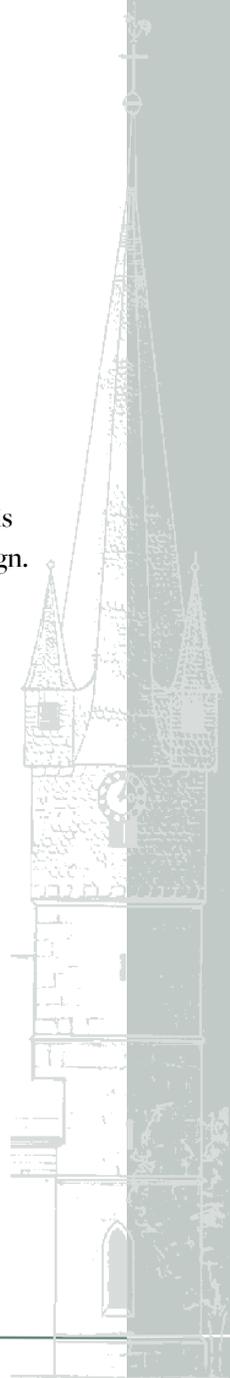
Loss uns ned in Zeuch nai geroud, wos ned gud fä uns is
Half uns raus aus ölln Schlachdn, in dan mä drin schdaggn.

Mir wissen:
Dir k`hörd die ganz Wald
Du hosd allmähdicha Krafd
In Dainer göddlichn Brachd

haid un fä ölla Douch.

Amen

(Klaus Kempf 2022)



Literatur

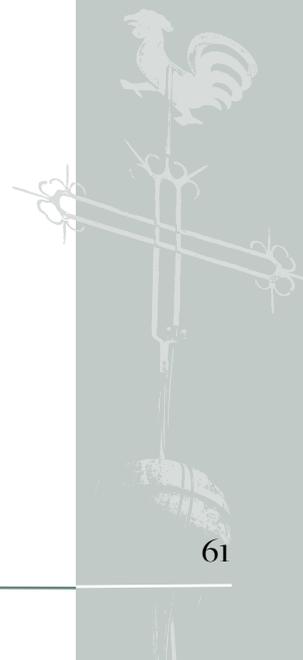
- Arbeitskreis Grüber Heimat (Hg.): Zwischen Docke und Kiefer. Historische Aufnahmen aus Grub am Forst und seinen Ortsteilen, Grub am Forst 1995.
- Bühling, Rudolf: Grub am Forst - Eine Sammlung heimatgeschichtlicher Aufzeichnungen, 1988 (nicht publiziert).
- Dippold, Günter (Hg.): Zwischen Heiligem Viertel und Hölle. Kirchengeschichte von Grub am Forst, Grub am Forst 1997.
- Engelhardt, Klaus (1992): Als die Glocken noch von Hand geläutet wurden. In: Grüber Heimatblätter, Bd. 2 (1992), 57-64.
- Evang.-luth. Kirchengemeinde Grub am Forst (Hg.): St. Ägidius-Kirche zu Grub am Forst (Flyer mit kurzer Kirchengeschichte), Grub am Forst 2005.
- Lehfeldt, Paul: Die Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens. Bd. 32, Hg. von G. Voss, Coburg 1906.
- Ostrow, Harald: Heimatgeschichte in 36 Metern Höhe. In: Grüber Heimatblätter, Bd. 2 (1992), 9-38.
- Schneier, Walter: 700 Jahre Grub am Forst. Vom Bauerndorf über den Arbeiterort zur modernen Gemeinde, Grub am Forst 1988.

Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (LAELKB)

- Kirchenchronik (1856-1952), LAELKB, Pfarrarchiv Grub am Forst, Bestellsign. 309
- Neuere Kirchenchronik (1953-1991), LAELKB, Pfarrarchiv Grub am Forst
- Renovierung der Kirche, LAELKB, Pfarrarchiv Grub, Bestellsign. 177
- Stegner, Johann Christoph: Kirchstuhlregister - neu angefertigt und geschrieben von dem derzeitigen Pfarrer J. C. Stegner. 1848, LAELKB, Pfarrarchiv Grub am Forst, Bestellsign. 306

Anmerkungen

- 1 Staatsarchiv Coburg, Urkunde LA E 198.
- 2 Evang.-luth. Kirchengemeinde Grub am Forst (2005): St. Ägidius-Kirche zu Grub am Forst, 2005 (Flyer mit kurzer Kirchengeschichte).
- 3 Schneier, W. (1988): 700 Jahre Grub am Forst, 19-25.
- 4 Dippold, G. (1997): Zwischen Heiligem Viertel und Hölle, 13.
- 5 Dippold, G. (1997): Zwischen Heiligem Viertel und Hölle, 12-13.
- 6 Dippold, G. (1997): Zwischen Heiligem Viertel und Hölle, 27.
- 7 Kirchenchronik (1856-1952), Pfarrarchiv Grub, 84.
- 8 Siehe auch Ostrow, H. (1992): Heimatgeschichte in 36 Metern Höhe. In: Grüber Heimatblätter, Bd. 2, 9-38.
- 9 Kirchenchronik (1856-1952), Pfarrarchiv Grub, 89.
- 10 Dippold, G. (1997): Zwischen Heiligem Viertel und Hölle, 36.
- 11 Kirchenchronik (1856-1952), Pfarrarchiv Grub, 97.
- 12 Kirchenchronik (1856-1952), Pfarrarchiv Grub, 80.
- 13 Kirchenchronik (1856-1952), Pfarrarchiv Grub, 86.
- 14 Kirchenchronik (1856-1952), Pfarrarchiv Grub, 86.
- 15 S.a. Engelhardt, K. (1992): Als die Glocken noch von Hand geläutet wurden.
- 16 Kirchenchronik (1856-1952), Pfarrarchiv Grub, 88.
- 17 Kirchenchronik (1856-1952), Pfarrarchiv Grub, 96.
- 18 Bühling, R. (1988): Grub am Forst - eine Sammlung heimatgeschichtlicher Aufzeichnungen, 46.
- 19 Schneier, W. (1988): 700 Jahre Grub am Forst, 78-84.
- 20 Kirchenchronik (1856-1952), Pfarrarchiv Grub, 103.
- 21 Kirchenchronik (1856-1952), Pfarrarchiv Grub, 91.
- 22 Renovierung der Kirche, Pfarrarchiv Grub.
- 23 Gemeindebrief 2004, Pfarrarchiv Grub.
- 24 Kirchstuhlregister, Pfarrarchiv Grub Nr. 306.
- 25 Dippold, G. (1997): Zwischen Heiligem Viertel und Hölle, 33.
- 26 Kirchenchronik (1856-1952), Pfarrarchiv Grub, 87.
- 27 Neuere Kirchenchronik (1953-1991), Pfarrarchiv Grub.
- 28 Kirchenchronik (1856-1952), Pfarrarchiv Grub, 100.
- 29 Kirchenchronik (1856-1952), Pfarrarchiv Grub, 105.
- 30 Kirchenchronik (1856-1952), Pfarrarchiv Grub, 108a.
- 31 Kirchenchronik (1856-1952), Pfarrarchiv Grub, 127.
- 32 Neuere Kirchenchronik (1953-1991), Pfarrarchiv Grub.
- 33 Neuere Kirchenchronik (1953-1991), Pfarrarchiv Grub.
- 34 Neuere Kirchenchronik (1953-1991), Pfarrarchiv Grub.
- 35 Neuere Kirchenchronik (1953-1991), Pfarrarchiv Grub.
- 36 Kirchenchronik (1856-1952), Pfarrarchiv Grub, 103.
- 37 Neuere Kirchenchronik (1953-1991), Pfarrarchiv Grub.
- 38 Kirchenchronik (1856-1952), Pfarrarchiv Grub, 93.
- 39 Bühling, R. (1988): Grub am Forst - eine Sammlung heimatgeschichtlicher Aufzeichnungen, 11.
- 40 Kirchenchronik (1856-1952), Pfarrarchiv Grub, 104-105.
- 41 Kirchenchronik (1856-1952), Pfarrarchiv Grub, 129.
- 42 Kirchenchronik (1856-1952), Pfarrarchiv Grub, 99.
- 43 Neuere Kirchenchronik (1953-1991), Pfarrarchiv Grub.
- 44 Kirchenchronik (1856-1952), Pfarrarchiv Grub, 108.





Impressum:

Herausgeber:

Pfarrerin Dr. Auguste Zeiß Horbach,

Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Grub am Forst

Obere Kirchgasse 1

96271 Grub am Forst

Autor: Harald Ostrow, 2023

Fotos:

Harald Ostrow (ohne Erwähnung), Angelika Dietrich,

Christoph Koutschan, Archiv Rudolf Bühling,

Archiv Günter Menzner, Pfarrarchiv Grub a. Forst

Gestaltung: Vordruck Grafikdesign,

Beate Teuber

Druck: myflyer GmbH, Coburg

Auflage: 500 Stück

